

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktion-Druckerei
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Bezirksblatt
Nr. 224.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 224.

Montag, 27. September 1915, abends.

68. Jährg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 17 Uhr mit Ausnahme des Sonn- und Festtages. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, durch unsre Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedays bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gebühr für das Auftreten an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mal dreie Brundschreibfelle (?) Silber) 18 Pf.; Drüppel 12 Pf.; zeitraubender und tabellärlicher Satz entsprechend höher. Nachweitung- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Festes Tarif. Bewilligte Plakate erlaubt, wenn der Betrag verfüllt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Bezahlungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeiträge „Brücke an der Elbe“.

Rotationsdruck und Verlog: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Anmeldung

der in der Zeit vom 31. Mai bis 30. September 1898 geborenen Angehörigen
des Landsturms I. Ausgabe zur Landsturmrolle betreffend.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung und der Bekanntmachung des Reichsministers vom 28. Mai 1915 (Reichsgesetzblatt 1915 Seite 319, 320) haben sich die im Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain aufhaltenden Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1898 zur Aufnahme in die Landsturmrolle zu melden, sobald sie das 17. Lebensjahr vollendet haben.

In weiterer Ausführung der Bekanntmachung des Unterzeichneten vom 2. Juni 1915, nach der alle am 30. Mai 1898 und an einem früheren Tage geborenen Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1898, 1897 und 1896 zur Anmeldung zur Landsturmrolle veranlaßt worden waren, werden nunmehr hiermit alle Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1898, die das 17. Lebensjahr während der Zeit vom 30. Mai bis mit 30. September dieses Jahres vollendet haben, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes (Stadt- und Gemeindevorstand) in der Zeit vom 4. bis 9. Oktober dieses Jahres zur Landsturmrolle anzumelden.

Verteiltes und Sächsisches.

Riesa, den 27. September 1915.

* Dem Oberpostsekretär Rosslig, Riesa, zurzeit Feldmeister im Landsturm-Inf.-Regt. 19 wurde die Friedens-August-Medaille in Silber am Kriegsbande verliehen.

* In der sächsischen Verlustliste Nr. 200 (ausgegeben am 25. September 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 178; Reserve-Regiment Nr. 101, 102, 106, 133, 241, 243; Landwehr-Regiment Nr. 101, 104, 107; Landsturm-Regiment Nr. 19; Landsturm-Bataillon: Bittau (XII. 7); Leipzig (XIX. 1); (XIX. 4); (XIX. 5); Burg (XIX. 9); Erfurt-Bataillon Leipzig (XIX. 6). Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 12; Stadtfabrik-Kompanie Nr. 58; Feld-Maschinengewehr-Jäger Nr. 73, 177, 180, 181; Feldartillerie: Regimenter Nr. 28, 48; Füsilier-Abteilungen: Regimenter Nr. 28, 48; Pioniere: I. Nr. 22; II. Nr. 22; Verkehrs-Truppen: Fernsprech-Abteilung Nr. 12, XII. Armeekorps; Reserve-Fernsprech-Abteilung Nr. 12, XII. Reserve-Armeekorps. — Liste 3 der aus Frankreich zurückgekehrten preuß. Kriegsgefangenen (San.-Per.): Preußische Verlustliste Nr. 332; Württembergische Verlustliste Nr. 271.

— Ergänzung der durch die Militärbeobachter veröffentlichten Ausführungsbestimmungen zur Bekanntmachung, betreffend Herstellungsverbot, Beschlagsnahme und Bestandsverbotung für Militärtuch, macht das Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung in Berlin noch folgendes bekannt: Die in § 8 der Bekanntmachung W. I. 1.5. 15, K. R. ausgesprochene Beschlagsnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr berührten Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verlängerungen über sie nichtig sind. Den rechtsgeschäftlichen Veränderungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Trotz der Beschlagsnahme sind Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung des Webstoffmeldeamtes des Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums erfolgen. II. § 8, Absatz 2, Biffer 3 wird folgendermaßen ausgelegt: Diejenigen Vorräte an Mannschaftsstücken, die in ein und derselben Warengattung (Qualität) eine Menge von 180 Meter bei doppelt breiter Ware, von 360 Meter bei einfacher breiter Ware nicht erreichen, sind nur dann von der Beschlagsnahme ausgenommen, wenn diese Vorräte ordnungsgemäß mittels Meldebeschein 2 angemeldet worden sind, bereits am 15. Mai 1915 vorhanden waren und auch damals nicht einen Teil einer größeren Menge bildeten. Das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums kann jederzeit den Nachweis dieser Ausschließungen verlangen. Beschlagsnahmen sind somit alle Mengen unter 180 Meter, die erst nach dem 15. Mai 1915 hergestellt oder aus dem Auslande eingeführt oder von einer größeren Menge abgesondert worden sind (z. B. dadurch, daß sie bei Abförderung eines Heeresauftrags zurückgewiesen wurden). Diese Mengen sind auch unverzüglich mittels Meldebeschein 1 anzumelden.

* Von R. Fritzsche's Kursbuch für Sachsen das übrige Mitteldeutschland, Böhmen, Schlesien usw. ist loben, vom Publikum sehr leicht erwartet, die Winterausgabe 1915/16 in gleicher Form und Ausstattung wie bisher, unter dem Namen "Kursbuch für Sachsen" erschienen. Das Kursbuch enthält neben dem sonstigen reichen Inhalte auch die langjährig bearbeiteten direkten Zugverbindungen, die den Reisenden unerlässlich geworden sind. Besonders ist darauf hingewiesen, daß in diesen direkten Verbindungen auch die Schnellzugsfahrtgelegenheiten nach und von den Hauptbahnhäfen im Westen und Osten enthalten sind, die bei den regen Verbindungen mit diesen Plätzen für viele von Wert sein dürften. Das Kursbuch ist an den gewohnten Verkaufsstellen zu haben.

* Die Annahme und Beförderung privater Feldpoststücke über 50 Gramm (Feldpoststückchen) an Truppen der im Osten stehenden Armeen sind infolge Anhänger für die Zeit vom 26. bis einschließlich 30. September eingesetzt.

* Der Staatssekretär der Reichspostverwaltung erläutert die nachstehende Bekanntmachung: Dienstliche Beförderungs-

Sollten noch Landsturmpflichtige vorhanden sein, die sich noch nicht angemeldet haben, obwohl sie dies bereits auf Grund der Bekanntmachung vom 2. Juni dieses Jahres hätten tun sollen, so werden auch diese nochmals ausdrücklich aufgefordert, sich nachträglich sofort zur Aufnahme in die Landsturmrolle zu melden.

Bei der Anmeldung, die persönlich zu erfolgen hat, sind vorzulegen: Der Geburtschein, der von dem für die betreffenden Geburtsorte zuständigen Standesbeamten kostenlos auszustellen ist.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Großenhain, am 22. September 1915.

Der Bülvorstand der Königlichen Erziehungscommission Großenhain.

Die Abänderung von § 24 der Bekanntmachung vom 2. dieses Monats — Brot- und Mehlfversorgung für das Erntejahr 1915 betr. — wird hiermit bekanntgegeben, daß der Höchstpreis für 75 gr. Weizbrot vom 1. Oktober dieses Jahres ab von 4 Pfennigen bis auf weiteres auf 5 Pfennige festgesetzt worden ist.

Großenhain, am 25. September 1915.

Der Kommunalverband Großenhain.

2561 F. II

fugnisse übertragen, sie können aber auch die Versorgung der Bevölkerung selbst regeln.

Dresden. Ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnpersonal der Linie 7, der landwärts fuhr, und einem Möbelwagen der Speditionsfirma R. Schieberlein trug sich am Sonnabend um 17 Uhr nachmittags auf der Königsbrücke Straße zu. Der Kutscher des Möbelwagens wurde vom Bod auf die Straße geschleudert und erheblich verletzt. Der vordere Standzarg des Liebewagens wurde gänzlich zertrümmert und großer Schaden angerichtet. Die zahlreichen Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon.

Chebnitz. Vor einigen Tagen verunglückte in einer biechten Mafchinabfahrt der daseitlich beschäftigte 54 Jahre alte, hier wohnhafte Fabriksarbeiter Taube so schwer, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Dasselbe in der Bellagowske am Freitag an den Folgen der Verleugnungen gestorben.

Widau. Stadtrat Kaufmann Kurt Troisch hat der Stadtgemeinde 30 000 Pf. zum Gedächtnis seines auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes, des Referendars und Deutnants d. R. im 2. Pionier-Bataillon Konrad Troisch, zur Unterstützung von kranken oder liegenden Kriegsteilnehmern oder deren Hinterbliebenen gestiftet.

Oberwiesenthal. Wie bereits gemeldet, soll in der Nähe des alten Erzbergbauwerken bekannten Neuen Hauses an der Straße zwischen Oberwiesenthal und Gottesgab ein Gedenkmal an die gegenwärtige Waffenbrüderlichkeit Deutschlands und Österreich-Ungarns errichtet werden. Für gestern nachmittag 13 Uhr war die Feier der Grundsteinlegung für den von Herrn Diplom-Ingenieur Carl Annaber entworfenen Turm angekündigt. Die Feier wurde leider durch heftigen Regen beeinträchtigt. Trotzdem fanden sich zur vorgesehenen Zeit die Feierlinge von Oberwiesenthal und von Gottesgab in Bewegung und trafen rechtzeitig beim Neuen Hause ein. Als Ehrengäste wohnten der Feier u. a. bei Herrn Ministerialdirektor Wahle aus Dresden, Herr Generalmajor Bacmeister aus Chemnitz als Vertreter der deutschen Armee, Herr Generalmajor Narres als Vertreter der österreichisch-ungarischen Armee, Herr Umtshaupmann Dr. Weißwange, Annaberg, und Herr L. und F. Amtsleiter Dr. Löser aus Joachimsthal sowie viele andere behördliche Vertreter, zahlreiche Vereine mit Fahnen und die Schuljugend der beiden genannten Orte, sowie endlich auch eine große Anzahl Verwundeter der deutschen, sowie der österreichisch-ungarischen Armee. Böllerkämpfe kündeten den Beginn der Feier an, und es begrüßte zunächst namens der sächsischen Staatsregierung Herr Amtshauptmann Dr. Weißwange die Erbauen, indem er den freudigen Ausdruck gab, daß im Königreich Sachen das erste Wahrzeichen der Bundesrepublik, die Deutschland und Österreich-Ungarn verbindet, errichtet werden soll, was um so freudiger sei, da es zwischen je zwei zwischen Sachsen und Österreich-Ungarn schon seit ältester Zeit bestand. Beide Herrn nahm das Wort Herr L. und F. Amtsleiter Dr. Löser, um auch namens der Statthalterei Berg und der Bevölkerungsmannschaft Joachimsthal die Feiernehmer in langerer Ansprache herzlich zu begrüßen. Daranhin wurde vom Herrn Diplomingenieur Löbel die dem Grundstein einzuweisende Urkunde verlesen und letztere in einer Kapsel dem Grundstein eingesetzt. Nachdem als Erster der Baumeister, Herr Georg Lehmann, Besitzer des Neuen Hauses, und der Pfarrherr, Herr Diplomingenieur Löbel, die drei üblichen Hammerschläge ausgeführt hatten, folgten in gleicher Weise die Vertreter der Behörden und der beteiligten Vereine, sowie auch zwei Verwundete in der Weise, daß jedes ein Deutscher und ein Österreicher gleichzeitig die Hammerschläge vollzogen. Nachdem Herr Bürgermeister Elger, Oberwiesenthal, mit einem dreifachen Hoh. Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef gedacht hatte, wurde die deutsche und die österreichische Nationalhymne gesungen. Damit fand die Feier an dem zu errichtenden Turm selbst ihr Ende, und es folgten Nachfeiern, eineßtens im Neuen Hause und anderentes in Stadt Karlshad in Oberwiesenthal. Beim Kommerz in leichtem Volkslied sang Herr Hofrat Professor Dr. Seiffert aus Dresden die bei der Hauptfeier ausgefahrene Lieder, in der er in begeisterten Wörtern auf das schöne Verhältnis von Bundesrepublik und Waffenbrüderlichkeit.

Während hier beiden Freuden blieben, kehrte Bruno Hofstet und Hans Heibach August letzten Sonnabend nach Brüssel zurück, das weiterhin die Empfindungen der Unternehmung zum Ausdruck brachte.

Die 15. Sept. Herren stand gegen 10 Uhr Samm in der Hütte 1897 erbauten Bandwurfsaals der Firma Deutz & Co. Meier aus, das schon nach einer Stunde das gesamte Gabelwesen in ein eingeschlossenes Raumkennzeichen hält und die verschiedenen Gebilde bis auf die Umfangskennzeichen vernichtet, trotzdem bis Feuerwaffe wie die Waffenfeuerwehr samt der dichten Bandwurfmusik, die sich unter Leitung ihres Hauptmanns Schmitz weiter an der Bekämpfung des Brandes beteiligte, schnell zur Sicherheit waren. Bei den Völkerwahlen wurde ein Feuerwehrmann durch einen herabfallenden Sintbach zum Glück nicht schwer verletzt. Das Feuer scheint in der Schlosser entstanden zu sein, auf welche Weise, ist noch nicht festgestellt.

Am 20. September fanden Hochwasserabgängen wieder gegenwärtig in den Kirchlichen Klöstern und Klosterwällen statt. Das erlegte Hochwasser soll den Zerstörungen des Leidener, Künziger und Bensener Bezirkes zur Verstärkung gestellt werden.

Altendorf. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich hier in einem Hofgrundstück. Dort hatten Kinder den Kanaldeich aufgehoben; ein vierjähriger Knabe kam gesprungen, rutschte ab und fiel mit dem Kopf quer in das Schlamm- und Wasserloch, so daß er erstickte. Der Fall ist um so bedauerlicher, als der Vater des Kindes im Felde steht.

Belgische Ueberpatrioten.

Von Walter Nissen.

Brüssel, 24. September.

aber nichts gegen die belgischen Patrioten, die heute noch unentwegt und guten Glaubens das Ziel von der belgischen Neutralität liegen und die Überzeugung, daß ihnen Unrecht geschehen ist, eifrigst im Herzen waren. Es liegt im deutschen Charakter, alle zu achten und zu ehren, die ihr Land mit dem Herzen lieben, mit dem Herzen, das immer unlogisch ist und immer töricht. So können wir auch das Misstrauen, das uns hier noch begegnet, menschlich bis zu einem gewissen Grade verstehen. Wir erwarten garnicht, daß man uns heute schon überall liebt. Wir wissen ganz genau: wer uns kennen lernt, hält uns nicht mehr. Nach und nach werden sie uns alle kennen lernen.

Über es gibt hier Charlatane der Vaterlandsliebe, falsche Propaganda, gegen die man sich wenden muß, nicht weil sie den Deutschen gefährlich werden könnten, sondern weil sie eine Gefahr für das Land bilden, das der deutschen Verwaltung unterstellt ist. Diese Ueberpatrioten leben — in der Hoffnung auf Befreiung — vorläufig in der passiven Rieselmais gegen alles was deutsch ist, die höchste Weisheit, obgleich diese ganze Weisheit erstaunt darauf hinausläuft, sich ins eigene Fleisch zu schneiden. Es sind die gleichen zweitklassigen Elemente, die auch in gemischten Beziehungen als Quertrieber auftreten müssen und die Magie des Patriotismus so tragen wie Tarnzügel die Macht der Geduld.

Der Generalgouverneur hat in einem offenen Brief allen, die lesen konnten, auseinandergesetzt, wie empfindlich die ihrem eigenen Lande schaden, die es für eine Art moralischen Blödsinn halten (oder zu halten vorgaben), der deutschen Verwaltung, die ja in Wirklichkeit noch wie vor einer befriedigen Verwaltung ist, nur unter deutscher Aufsicht überall Schwierigkeiten machen. Dessen ungeachtet haben die Ueberpatrioten weiter sportsmäßig auf „Verräter“, die, in wohlerstandener Vaterlandsliebe, sich bemühen, mit den Deutschen zu leben, da sie es als eine Hardt erkannt haben, systematisch gegen die Deutschen leben zu wollen. Der Kaufmann, der mit Deutschen Geschäfte macht, das Badehaus, das Deutsche um einen Ton zu förmlich bedient, die Pensionsinhaberin, die deutsche Pensionskasse aufnimmt, der Straßenbahndrossner, der Deutschen mit ungewöhnlicher Freundlichkeit Lustkunst erteilt, der Schuhmann, der deutschen Offizieren bald zuwinkend zeigt, der Beamte, der im Berufe mit Deutschen nicht die erforderliche abwehrende Haltung einnimmt, der Richter, der nicht deutsche geschätzte Verordnungen einfach ignoriert, der Rechtsanwalt, der einen Deutschen verteidigt, der Journalist, der es mag, die Tatsachen bei ihrem Namen zu nennen, statt seine Bürgen plausibel mit einem Dunkel zu bedecken — sie alle stehen auf der schrecklichen „schwarzen Liste“ der Ueberpatrioten, sie alle sind keinen Tag vor den anonymen Drohbriefen dieser ehrlosen und mutigen Junker sicher.

Die Brüsseler Zeitung „La Belgique“ hat vor kurzem gegen dieses Unwohlwollen scharf Front gemacht und die blindwütigen Narren, deren sie jeder wahrer Belgier schämen muß, in ihr Licht zurückgewiesen. Die Folge war, daß der Redakteur mit Drohbriefen überwältigt wurde. Verschiedene Todesarten wurden ihm in Aussicht gestellt, von denen die mildeste das Aufgehängtwerden war. Da welch ein schändliches Weltenspiel hier gestochen wurde, geht aus einem Brief hervor, den ein belgischer Industrieller bald darauf in der selben Zeitung erschienen ist. Er erzählt darin, wie einer seiner Angestellten ihm angeboten habe, das Magazin in Brand zu stecken, weil die Geschäftsbriefe des Hauses der „deutschen“ Post zur Beförderung übergehen würden, und wie einer seiner Einpakter ihm zu verbieten gegeben habe, daß er „verfallen“ sei, weil er einen früheren deutschen Geschäftsfreund, mit dem er vor dem Kriege in verständlichen beratlichen Beziehungen gestanden hatte, nicht beleidigt und herausgeworfen habe. „Das Gift dieser funflosen Verdächtigungen“, fügt der Kaufmann fort, „scheint sich schon in Angelegenheiten, die mit dem Kriege gar nichts zu tun haben. Es wird zur Waffe gegen den Konkurrenten, auf dem man eifersüchtig ist, gegen den mäßtigsten Chef, gegen Bedienstete und was noch alles. Der Patriotismus ist zum Vorwand für Racheattacke und allerhand Schlechtheiten herabgesunken.“ Mit Bitterkeit wendet er sich schließlich gegen die Kaffeehaus-Strategen, die alles in blau und rosa sehen: „Alles geht gut — Alles ist wiederherobert — in drei Wochen sind sie in Brüssel.“ Die Wochen geben dahin und neue Enten tauchen aus dem dunklen Sumpf der Phantasie, neue Trugschilde, neue Irrlichter. „Warten wir bis zum Frühjahr — bis zum Herbst — ab, der Winter in Stuhland —.“ Und so leben wir fortwährend in der Erwartung von Dingen, die niemals kommen, in einem unfruchtbaren provisorischen Zustand. Man verzehrt seine Ersparnisse und tut nichts.“

Gegen diesen Dämmerzustand eines ganzen Volkes, der dem Lande viel größere Wunden schlägt als die Waffen des Krieges es vermocht haben, gegen diesen mißverständlich aber höchstwahrscheinlich Streit der Geister und der Wände wendet sich die deutsche Verwaltung auf jede Weise. Sie hat Verordnungen gegen die Arbeitslosen erlassen, in denen verboten wird, Leute, die in der Lage wären, Arbeit zu finden, in irgend einer Weise zu unterstützen. Sie nimmt neuwerdings die Ueberpatrioten auf Korn und legt dadurch die Art an die Wurzel vieler Lebels. „Wer es unterstellt“, heißt es, „Andere durch Aufstellung von Verzugslisten oder Unterdrückung von Nachteiligen oder ähnlichen Mitteln in ihrem Vermögen oder ihren Gewerbsmöglichkeiten deswegen zu schädigen, weil sie Deutsche sind, mit Deutschen Beziehungen unterhalten oder eine deutschfreudliche Haltung zeigen, wird mit Gefangen bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Franc bestraft.“

Doch es gilt hier eine Vergleichung zum Vogel der belgischen Republik Belgien zu erhalten, beweist vor allem — daß es höchstwahrscheinlich Belgier gibt. Eine Statistik darüber fehlt und würde sich auch kaum aufstellen lassen, da sich das Verhältnis von Vogel zu Vogel ändert; sicherlich nicht zu unseren Ungunsten!

Fliegende Edelsteine.

Von Dr. Ludwig Staub.

In schönen Sommertagen können wir auf unseren Fluglinien in wildigen Gegenden nicht selten einen Vogel beobachten, der wegen der Brüder seines Gefieders gar nicht zu unserer heimischen Vogelwelt zu gehören scheint, sondern ist wie ein Knospe der farbenprächtigen Kronenwelt anzunehmen. Bildlich erscheint vor unseren Augen in der flimmernden Luft ein Vogel, dessen Gefieder in funkelnblau leuchtet, um im nächsten Augenblick grün zu erglänzen und rot zu schillern, in jedem Augenblick saubernd die Sonnenstrahlen andere Farbenpracht am Gefieder hervor, so daß der Flieger aussieht wie ein farbenprächtiger blauer Edelstein. Betrachten wir ihn genauer, wenn er sich auf der Spitze eines Zweiges niedergelassen hat, dann sehen wir einen Vogel von Drehgröße vor uns mit glänzend blauem Gefieder, das an vielen Stellen in silbernes Grün übergeht und an der Oberseite der Flügel ein satzes Nestrot zeigt. Dieser prächtige Vogel ist die Blaurakete, die auch Mandelrakete, Blauer oder blauer Höher genannt wird. Er lebt in lichten Wäldern unserer Heimat. Das Weibchen trägt dieselbe Farbenpracht wie das Männchen. Im Mai schreitet das Paar zum Bau des Nestes, das in der Höhlung eines Baumes angelegt wird. In Laubwäldern sind meistens gewöhnlich natürliche Baumhöhlungen vorhanden, aber in Nadel- und Kiefernwäldern fehlen sie, und es wäre um die Wiege der jungen Blauraketen schlecht bestellt, wenn nicht die Eichhörnchen vorhanden wären. Der Schwarzwuchs der Zimmermeister des Waldes, meistens mit seinem harten Schnabel unermüdlich schöne Nistböhnen mit freisitzendem Eingang in den verschiedensten Bäumen auf, und solche alten, verlassenen Wohnungen begiebt die Blaurakete mit Vorliebe. Die Blauraketen sind tatsächlich Freunde des Zweches, denn beide Vogel wohnen einträchtig side-by-side, während die Rose sonst keinen anderen Vogel in der Nähe ihres Reichs duldet; sie ist ebenso sämtlich wie schön. Ist das Gelege vollzählig, so sind nach achtzehn Tagen die Eier ausgebrütet und es beginnt die Aufzucht der Jungen, die einige Wochen dauert, bis die junge Blaurakete geworden ist. Zu dieser Zeit, im Hochsommer, sieht man die Blauraketen oft auf dem Kommandeur des Feldes sitzen und den blauen Vogel gewohnt auf den gelben Ahorn einen prächtigen Anblick. Wegen dieser Gewohnheit hat die Blaurakete den Namen Mandelrakete erhalten.

Die Blaurakete gehört unbedingt zu den süßesten Vogelarten, da sie sich nur von den meist schädlichen Insekten ernährt, und daher sollte sie überall auf das strengste geschont werden, was trotz des Schongesetzes leider nicht der Fall ist. Schon früh, noch ehe die Herbstzeit einsetzt, verlädt und der prächtige Vogel, um im sonnigen Süden die lange Winterzeit auszubringen.

Der zweite fliegende Edelstein unserer Vogelwelt, der Eisvogel ist viel bekannter, da er an zugänglichen Orten überall in Deutschland vorkommt. Der kleine, nur achtzehn Centimeter lange Vogel hat ein gar farbenreiches Gefieder, das auf der Oberseite einen grünen Grundton aufweist, der auf Rücken und Schwanz in Rosarot übergeht und auf dem Kopf von lila-blauen Wändern durchzogen ist. Die Unterseite ist rotstrot, die blühend weiße Feste hebt sich schwarz von dieser Farbe ab. An den Ufern der Flüsse und Bäche, sowie der Seen und Teiche finden wir den Eisvogel häufig. Solange er nach seiner Gewohnheit ruhig auf einem überhängenden Zweig sitzt, ist er schwer in dem grünen Laubgewirr zu entdecken, man sieht ihn meistens erst, wenn er plötzlich mit lautem „Tit-Tit“ aussiegt und wie ein blinder, blau und grün funkelnder Strahl durch die Luft dabschlägt. Am herrlichsten offenbart sich seine Farbenpracht, wenn man ihn im Winter an einem Sonnenstrahl beobachten kann. Dann sieht sich der kleine Vogel mit dem langen Schnabel ganz wundervoll von der weißen Schneide ab und der ganze Körper leuchtet und blitzt, als ob er aus Smaragden und Saphiren zusammengesetzt. Sicher muß der schöne Vogel in starfen Wintern oft schwer leiden, denn wenn alle Gewässer zufrieren, so daß er nicht zu seiner Nahrung, den kleinen Fischen gelangen kann, dann muß er bitter Hunger leiden und nicht selten verdunstet er oder stirbt in einem abgemagerten Zustande. Solange aber das Wasser offen ist, hat er keine Not, denn dann kann er fischen und er kennt ganz genau die Stellen, wo die kleinen Fische sich aufhalten. Wie alle echten Fischarten hat er eine unerschütterliche Geduld, Stundenlang sitzt er unbeweglich auf seinem Stein oder Zweig und beobachtet unausgesetzt das Wasser; sobald sich ein Fisch sehen läßt, fällt er wie ein Stein herab und ergreift mit sicherem Griff seines kräftigen Schnabels den zappelnden Flossenträger, dreht und wendet ihn so, daß er mit dem Kopf voran in seinem Schlund verschwindet. Die Fischarten stellen dem armen, gefesselten Kollegen mit allen Mitteln nach, sie fangen ihn in Netzen und Blasenfischen und dezimieren so den Bestand der herrlichen Vogel, die sonst vom 1. März bis zum 1. Oktober gesetzliche Schonzeit haben. Es wäre doch zu schade, wenn dieser funktionierende Edelstein aus unserer Vogelfauna verschwinden würde, da verlorde dadurch eine ihrer charakteristischsten und farbenprächtigsten Gefäße.

Mit Eisvogel und Blaurakete können wir eigentlich unsere fliegenden Edelsteine begrenzen, ich möchte aber doch noch einen Vogel, den Vireo, besprechen, wenn er sich auch an Farbenpracht mit den beiden nicht messen kann. Beim Vireo herrscht im Gegenzug zu den bisher besprochenen Vögeln die gelbe Farbe vor, und zwar ist das Männchen im Frühjahr von einem herrlichen, goldglänzenden Gelb, das in sättigtem Kontrast steht zu den schwarzen Flügeln und dem schwarzen Schwanz, dabei ist die Augenfarbe rot, der Schnabel blaufröthlich. Der Vireo hat die Größe einer Drosself, er bewegt mit Vorliebe Laubwälder, wo er in dem Gezweig eines Baumes ein außerordentlich funktionelles Nest baut, in dem das unscheinbare, grünlich gefärbte Weibchen die vier glänzenden weißen, mit einigen schwärzlichen Punkten gesäumten Eier ausbrütet. Das Männchen des Vireos sieht in seinem goldglänzenden Gewande geradezu wunderbar aus, besonders wenn die Sonne es wie Gold erstrahlt lässt und außerdem hat es noch den Vortrag einer sehr angenehm flötende Stimme zu haben. Sein charakteristischer Ruf hat ihm den Namen „Schuls von Böllow“ oder „Vogel Böllow“ eingebracht, außerdem wird er auch noch Pfings- oder Regenwogel genannt, da er besonders häufig vor und bei Regenwetter seine melodisch-

stimme erhebt. Bis er keines Wissens hat ein sehr schönes, fröhliches Gesicht untermint. Das Wissens ist ein sehr süßlicher Vogel, da er bestimmtlich von Blumen und schödlchen Insekten lebt, und er ist daher zu kleben, trotzdem er als großer Obstfreund die Kirschkirsche in den Gärten als brandet.

Wenn wir in unserer Fauna auch noch mehr schönl. schödlche Vogel haben, ich erwähne nur den Eisvogel, den Weißbauch, Seidenfrosch und Kreuzschnabel, sowie den Ditschnabel und andere kleine Singvögel, sie haben sie doch alle nicht den wunderbaren Metallglanz des Eisvogels und die Kraft der Farben, wie die drei besprochenen. Diese drei Vogelarten brauchen den Vergleich mit den farbenprächtigen exotischen Vogeln nicht zu scheuen und wir können sie daher mit Recht als fliegende Edelsteine bezeichnen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 27. September 1915.

Die neue französisch-englische Offensive im Westen.
(Berlin.) Nach dem „Sokalanz“ glauben Pariser Fachkritiker, daß die neuen Kämpfe im Westen sich bis in den Oktobe hinzuleben würden. Die Hauptziele seien Geländegewinne zwischen Somme und Aisne.

Die englisch-französische Auseinander.

(New York.) (Funkspruch des Vertreters von Woy's Telegraph-Bureau.) Viele Zeitungen warnen vor der Gefahr, die in der Unsicherheit der vorgeschlagenen englisch-französischen Auseinander laufe, und sprechen sich gegen jede Auseinander aus, die die Verlängerung des Krieges diene. Auch die Banken im Westen, besonders in Chicago, zeigen angesichts der Beschlagnahme amerikanischer Fleischsendungen durch England wenig Neigung zur Beteiligung an der Auseinander.

Die Kämpfe in Wolhynien.

(Berlin.) Nach verschiedenen Morgenblättern haben österreichische Kriegsberichterstatter als auffallend hervor, daß die Russen in Wolhynien über vermehrte Artillerie und Munition verfügen. Von einer allgemeinen russischen Ueberlegenheit lasse sich jedoch nicht sprechen. Ein anderer Berichterstatter widerte, wie österreichische Angreifer am Donau gegen vier Regimenter am 20. September teils ein gefährliches Manöver erlebten, sodass Kavallerie in energischem Manöverangriff den Russen in den Rücken fallen mußten. Nachmittags ergaben sich plötzlich 3500 Russen. Der Oberst und die Offiziere mußten mit, ob sie wollten oder nicht. Sie versagte in eigentlichster Weise oft ganz plötzlich die russische Mannschaft, geriet außer Stand und Band und neuterte gegen die Offiziere, ohne daß eine recht sichtbare Ursache vorlag. 3500 Mann stießen die Russen vor 800.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

(Berlin.) Nach dem „Sokalanz“ steht die ganze serbische Linie, vom Drinatal angefangen, unterhalb Bagas im Geschützfeuer der Verbündeten. Ein serbischer Train wurde gestern durch einen Artillerievolksgruppe vollständig vernichtet. Von Topcider aus nach Süden und Norden im Klimisch vorgehende serbische Infanterie wurde durch unsere Artillerie auseinander gesprengt. Der Donauwinkel bei Belgrad durfte so dauernd kahmgelegt werden.

Vom Balkan.

(Athens.) Gunaris ist telegraphisch zum König berufen worden.

(Von.) Progres meldet aus Paris: Auf der bulgarischen Geländewelt steht die Flagge nicht mehr, doch weilt der Gefecht noch in Paris. Einige Journalisten erhielten auf die Frage, ob die Abreise vorbereitet werde, die Antwort, es sei jetzt nichts beschlossen; doch könnten sich die Ereignisse überstürzen und die Lage sich plötzlich verändern.

(Berlin.) Nach verschiedenen Plättelmeldungen verließ der erste Mobilisierungstag in Sofia ruhig und ernst. unter Glöckengeläut sammelten sich große Menschenmengen vor den Bekanntmachungen, die stellenweise mit stürmischem Beifall begrüßt wurden.

(Sofia.) Auf Verlangen des griechischen Generalstabs sah sich Venizelos veranlaßt, in Sofia den Vorstoß zu machen, im Hinblick auf die beiderseitige Mobilisierung und zur Verbesserung der Grenzwachen zu beiden Seiten der Grenze eine neutrale Zone von 5000 Schritt, also von etwa 2500 Metern zu schaffen. Der Vorstoß ist von der bulgarischen Regierung bereitwillig angenommen worden. Auch sonst ist von bulgarischer Seite alles getan, um Zwischenfälle oder Streitigkeiten an der serbisch-bulgarischen wie auch an der rumänisch-bulgarischen Grenze zu verhindern. Die zum Krieg treibende Politik Venizelos soll nach Meldungen aus Athen auf immer erheblicheren Widerstand des Generalstabs stoßen, sodass ein neuerlicher Konflikt zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Generalstab in Griechenland vorauszusehen sei.

Der amalische italienische Bericht.

(Rom.) Der amtliche Heeresbericht lautet: Die Kämpfe dauerten in der Zone des Gedeckforts, wo der Feind, der Verstärkungen auch an Artillerie erhalten hatte, am 24. September einen Handstreich gegen unsere Stellung an der Gedebütte verübt. Unsre Truppen setzten rasch aus dem Obervoltin herbei. Die feindlichen Kolonnen wurden angerichtet und zurückgeschlagen. In Kurzzeit ging der Feind am 25. September nach starker Artillerievorbereitung gegen unsere ganze Front vom kleinen Pal bis zum Pizzo-Avostano dreimal zum Angriff über, wurde aber jedesmal zurückgeschlagen. Unsre Artillerie richtete einen wirksamen Feuer auf die Bahnstation von Tarvis. Danach verlor der Feind die Bahnstation. Auf dem Markt ist die Lage unverändert.

Der amalische türkische Bericht.

(Konstantinopel.) Bericht des Großen Hauptquartiers.) An der Dardanellenfront bei Canakkale erbeuteten unsre Flügel ausgedehnte Erdungs- und Fundamenten 48 Gewehre und Munition. Am 25. bestoss unsre Artillerie feindliche Lager hinter Melastente und verursachte schwere Verluste. Bei Art-Burnu zerstörte eine Mine, die wir vor unserem rechten Flügel zur Explosion brachten, eine feindliche Gegenminne. Auf dem linken Flügel beschoss unsre Artillerie die Stellungen der feindlichen Bombenwerfer, brachte die feindliche Artillerie, die erwiderte, zum Schweigen und zwang drei Transportschiffe, die in weiter Entfernung vor Art-Burnu anlaufen, zur Flucht. Bei Gedul Bahar explodierte keine der am 24. vom Feinde gesetzten Bomben in unseren Gräben, dagegen explodierten mehrere in jenen eigenen Gräben. Sonst nichts Neues.

Ein zweites Unschluss.

(Stockholm.) Die Petersburger Börsenzeitung veröffentlichte eine längere Unterredung mit dem seit seiner Begnadigung wieder in Russland lebenden Revolutionär Burzov. Burzov rüttete die bestreitigen Angriffe auf die Regierung Gorenzofins, die er, als die Wurzel alles Übelns hinstellte. Die Tatsache, daß die Reaction selbst in dieser kritischen Zeit dauernd die Oberhand in Russland behält, bezeichnete Burzov als die Antipathie der Reaktionen gegen das Kaiserreich. Burzovs Ausführungen gipfelten in dem

Zur Kriegslage.

(Contd.) Großes Hauptquartier, 27. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am der Küste herrschte Ruhe. Nur einzelne Schüsse wurden von weit entfernten Schiffen wirkungslos auf die Umgebung von Widdewelle abgegeben. Im Nordenabschnitt hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt. Südwestlich von Ville ist die große feindliche Offensive durch Gegenangriff zum Stillstand gebracht worden. Heftige feindliche Einzelangriffe brachen nördlich wie südlich von Woos unter fächerförmiger Einwirkung für die Engländer zusammen. Auch in der Gegend bei Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 25 Offiziere und 2000 Mann, die zu Maschinengewehren auf 14. Die französische Offensive zwischen Reims und Argonne machte seinerzeit weitere Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes, die besonders an der Straße Sommepp-Sainte-Menehould-Ressons und östlich der Aisne heftig waren, scheiterten unter schwersten Verlusten für ihn. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf über 40 Offiziere, 8900 Mann.

Drei feindliche Flugzeuge, darunter ein französisches Großkampfflugzeug, wurden gestern im Luftkampf nordöstlich Péronne, südwestlich Ville und in der Champagne zum Absturz gebracht. Feindliche Flieger bewarfen die Stadt Veronnes mit Bomben, wo 2 Frauen und 2 Kinder getötet und 10 weitere Einwohner schwer verwundet wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Im Rigaschen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter 1 Dampfschiff, durch deutsche Flieger angegriffen. Auf dem Minenschiff und einem Torpedobootzerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte in nördlicher Richtung ab. Auf der Südwestfront von Tannenberg wurde dem Feinde gestern eine weitere Stellung entzogen. Es sind 9 Offiziere und über 1800 Mann zu Gefangen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet worden. Westlich von Wilejka wird unser Angriff fortgesetzt. Südlich von Smorgon wurden starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Zwischen Krewo-Wischnew machten unsere Truppen Fortschritte. Der rechte Flügel und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern haben das Westufer des Niemen bis Sichtschiff, des Serwisch und der Sichtschiffa vom Feinde gesäubert. Westlich von Baranowitschi hält der Feind noch kleine Brückenkopfe. Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Aussprache, daß seiner Meinung nach ein zweites Tschechien unvermeidlich ist, wenn nicht durch Gewährung innerer Freiheiten der Krieg zu einem wirklichen Volkskrieg gemacht werden könne.

Der Unterseebootskrieg.

(London). Progres meldet aus Dünkirchen: Das französische Schiff Saint Pierre ist in der Nacht vom 22. zum 23. September im Bos des Calais torpediert worden. Es versank sehr schnell. Der Kapitän und vier Männer der Besatzung gerettet.

Der amtliche französische Bericht.

(Paris). Der amtliche Heeresbericht von gestern nachmittag lautet: Im Vorort behaupteten wir im Laufe der Nacht die gestern eroberten Stellungen bestehend aus dem Schloss Carleul dem Friedhof von Souchez und den leichten Schützengräben, die der Feind noch östlich der bestätigten Stellung, die Labouret genannt wird, besetzt hielt. In der Champagne dauerte die hartnäckigen Kämpfe auf der Front an. Unsere Truppen drangen in die deutschen Linien auf einer Front von 25 Kilometern bis zu einer Tiefe von 2 bis 4 Kilometern ein. Wir behaupteten im Laufe der Nacht alle eroberten Stellungen. Bis jetzt sind mehr als 12000 Gefangene gezählt worden. Von der übrigen Front ist nichts zu melden außer einem Feuerwechsel unserer Artillerie auf die deutschen Schanzwerke im Gebiete von Launois und Van de Sept.

Kundgebungen in Neapel.

(Neapel). Am Theater San Carlo hielt Minister Barillia in Gegenwart des Ministerpräsidenten Salandra, des Ministers Grispa, Nicolo sowie zahlreicher Abgeordneter, Senatoren, Vertreter von Behörden und Kaufleuten von Neapel seine mit Spannung erwartete politische Rede. Redakteure und Journalisten fanden vor dem Theater Platz. Die Rede weckte im Publikum Begeisterung und veranlaßte Applausungen für den König, Salandra, Sonnino, sowie für die Armee und Marine.

(Neapel). Der Minister Barillia betonte in seiner Rede: Die Versammlung habe den Zweck, zu bestätigen, daß der Krieg nicht beendet werde, bevor das Martinium der italienischen Brüder, die österreichisch-ungarische Staatsangehörige seien, zu Ende sei und Italien zu seiner Verteidigung allfällige Grenzen erlangt habe. Der Minister schloß die Geschichte des Bündnisses mit Österreich-Ungarn, das abgeschlossen und aufrechterhalten wurde nicht zum Zwecke des Zusammenwirkens für gemeinsame Ziele, sondern um unheilvolle Gegenseite zu erkennen und verbündete Zusammenarbeit hinauszuführen. Italien habe versucht, das Band erträglich zu machen. Österreich-Ungarn aber habe sich bemüht, es unerträglich zu gehalten. Redner erinnerte an die Vorbereitungen für einen Angriffskrieg an der Grenze, an die Annexion Bosniens, die Bahnprojekte auf dem Balkan, die Hohenloherischen Verordnungen, die brutale Behandlung italienischer Gefangene, die planmäßige Unterdrückung der Italiener in den Monarchie, und erklärte, Greifheit von Konrad habe in Übereinstimmung mit dem Erzherzog Franz Ferdinand die Überzeugung gehabt, daß man Italien vernichten müsse. Das Ergebnis der Balkankriege in Abazien sei gewesen, daß Graf Berchtold den Ernst des Problems der Reichsitalien anerkannt, aber versichert habe, es handle sich um ein unheilvolles Werk. Die Armeezeitung habe gestanden, man müsse die Reichsitalianer vernichten aus den höchsten strategischen Gründen, nämlich, um nicht unsichere Elemente in der Flanke zu haben, wenn einmal Österreich-Ungarn Italien den Krieg erkläre. Beweis für die Vorbereitungen Österreich-Ungarns gegen Italien sei ein deutsch-italienischer Spionführer zum Gebräuche in der österreichisch-ungarischen Armee bei einem Stammarsh nach Italien mit dem Siegel des Militärkommandos in Graz.

Gleichzeitig habe Österreich-Ungarn in der Balkanpolitik offen gegen Italiens Stellung genommen. Redner legt eingehend dar, daß Österreich-Ungarn Italien wirtschaftlich abgesperrt habe, um den ganzen deutschen, österreichischen und ungarischen Handel nach dem Mittelmeer über die Balkanhäfen zu leiten und auf jede Weise den italienischen Handelsverkehr nach dem Osten zu unterbinden.

Sachverständigliches Waren-Preis zu Gräfenstein am 25. September 1915.

	Stile	Preis	Stile	Preis
Wagen, Baum*	1000	200	Stile	85 22,10 bis 7,-
Riegel*	200	100	Stile	80 17,00 bis 7,-
Wohngemühl, durch- gemahlen	30,-	100 bis 44,-		
Rohrgemühl durch- gemahlen	30,25	100 bis 36,-		
Meißelkörner	50	22,- bis 24,-		
Meißelflocke	50	24,- bis 26,-		
Sein, gebunden	50	6,50 bis 7,-		
loose	50	6,50 bis 6,80		
neu	50	4,50 bis 5,10		
Schüttstroh, Siegelstroh	50	2,- bis 2,25		
Maschinendreiblatt, Stroh,	50	2,- bis 2,10		
Bind.	50	1,00 bis 2,-		
Sortstoffe, Speiseware (Handelspreise)	50	4,- bis 5,-		
Gutter	1	3,92 bis 4,-		

*) Gesetzliche Höchstpreise.

Wetterbericht.

Weizen, 25. September, 1 Stiel Butter 1,05—1,15 M.

Ölzeug, 25. September, 1 Stiel Butter 2,92—4,12 M.

Wetterwarte.



Kirchennachrichten.

Nicola. Mittwoch, den 29. September 1915, abends 4,5 Uhr Kriegsandacht mit Ehrendenkmalser in der Trinitatiskirche (Vaterlandskirche).

Gröba. Mittwoch, den 29. September, abends 8 Uhr Beifunde (P. Seidel).

Glauzig. Mittwoch, den 29. September, abends 4,5 Uhr Kriegs-

dienste. Donnerstag, den 30. September, abends 4,5 Uhr Kriegsdienste.

Wenn die üblichen Nachreden
Gegeneinrich nicht unter-
bleiben, werde ich ohne Rück-
sicht jeden Verbreiter gericht-
lich bestrafen lassen. Elisabeth
Kuhel, Neuwalde Nr. 27.

Eine schönes möbliertes Zimmer

für einjährig-freiwiligen Herren
per 1. Oktober. Offeren nach
Kaiser-Wilhelm-Platz 8, p.

2 möblierte Zimmer

sind zu vermieten
Hauptstraße 64, 2. L

In meiner Zweifamilien-
Villa ist eine Wohnung
mit 5 Zimmern und Innen-
hof nebst Zubehör am
1. Januar 1916 zu beziehen
Gröba, Altrodtstr. 3.

Dank unseren tapferen Krieger im Felde

Fallen jeder am besten abstimmen durch Erwerb der Mitgliedschaft und Stiftung von Beitrag für den Verein „Heimatdienst“. Vereinsbeitrag jährlich mindestens 1 Mark.

Anmeldungen und Stiftungsbeiträge nehmen entgegen:

Stadtgürtelstraße, Sparstraße, Schlachthofstraße,
Gasse und Wasserwerkstraße

Nicolaus Bank

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Nicola

Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Nicola

H. W. Seurig

Nicolaus Tageblatt

Nicolaus Nachrichten

Ortskrankenhaus.

Oktobe-

Bestellungen auf das
„Nicolaus Tageblatt“

wolle man sofort aufgeben bei
allen Postanstalten, den Zeitungs-
ausdrückern und die Nicolaus in der
Geschäftsstelle, Nicolaus, Goethe-
straße 59. — Der Bezugspreis
für das „Nicolaus Tageblatt“ bei
Abholung vom Postamt oder durch
die Zeitungslieferer ist ins Haus
betragt auf den Monat Oktober

nur 70 Pfennige.

	Woden	Jer	Tiger	G 15 e						
Bud-	100	100	100	Reich	Reich	Welt-	Deut-	Kauf-	Dres-	
wels	100	100	100	100	100	mark	mark	sig	den	
26.	— 10	+ 1	— 47	+ 7	— 52	+ 72	— 18	+ 9	— 142	— 75
27.	— 10	+ 5	— 48	+ 20	— 52	+ 48	— 0	+ 29	— 129	— 64



Die Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen ist vergebens.

Ganz plötzlich und unerwartet traf uns die traurige Nachricht, daß unser guter lieber Sohn und Bruder

Clemens Arthur Kreischmar

Soldat im Inf.-Regt. 177, 12. Komp.
im blühenden Alter von 21 Jahren durch einen Minensplitter in die Schläfe in Feindesland am 18. September den Helden Tod gefunden hat.

Sagritz, den 27. September 1915.

Im tiefsten Schmerze zeigen dies an Clemens Kreischmar und Frau nebst Bruder.

Herzlichen Dank

allen Verwandten, Bekannten und der Jugend von Sagritz und Glaubitz, sowie seinen lieben Kameraden im Felde für die herzliche Teilnahme. Die aber, lieber, unvergesslicher Arthur, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Feindesland nach.

Am 26. 9. abends 1/11 Uhr verschied nach kurzen schweren Leiden im 44. Lebensjahr meine liebe Gattin, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Louise Weiß

geb. Pehold.
Niesa, Hauptstr. 89a, den 27. Sepbr. 1915

In tiefer Trauer

Mag Weiß, Lokomotivführer
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Einäscherung findet Donnerstag nachmittag 2 Uhr in Chemnitz statt.

Freundlich zugedachte Blumenspenden werden auf Wunsch der Verstorbenen dankend abgelehnt.

Die Hoffnung auf ein Wiedersehen vernichtet.

Ganz unerwartet erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter, herzensguter, unvergesslicher Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Bruno Schönitz,
Gef. der Reserve im Inf.-Regt. 351, 4. Komp., im Alter von 29 Jahren am 14. September durch Kopfschuss den Helden Tod fürs Vaterland erlitten hat.

Im tiefsten Schmerze
die schwergeprüfte Gattin Antonie Schönitz
zugleich im Namen der
trauernden Eltern Familie Ernst Schönitz
und allen Hinterbliebenen.

Nünchritz, den 23. September 1915.

Hoffnungsvoll mußtest du die Welt verlassen,
Schiedst so schwer von deinem heimlichen Glück,

Im weiter Fernen mußtest du dein Leben lassen,
Lebst niemals wieder zu mir zurück.

Ob ich den Ort, an dem du starbst,
wohl jemals sehen werde?

Heim von der Heimat ruht dein Leib

In Falter, fremder Erde.

Nichtdurste ich zum letztenmal die liebe Hand dir drücken,

Nicht deines Grabs Hügel still
mit Liebesrosen schmücken.

Wer weiß, ob deinen Todesgeschrei

ein ander Ohr vernommen?

Im Geiste werde ich dein gräßend Unfug sehen,

Und deine Seele wird voll Liebe mich umwirren.

Um mich ist's öde, um mich ist's leer,

Du hoffest deine Wiederkehr.

Ruhe sanft, mein lieber, guter Bruno, in

Feindesland.

Du warst so gut, du starbst zu früh,

Wer dich getanzt, vergibt dich nie.

Auf 21. September starb den
Helden Tod unser lieber Sohn und Bruder

Alfred Ringel

Gefreiter im Inf.-Regt. 182, 5. Komp.,
im 25. Lebensjahr.

Nördervau, den 27. September 1915.

Im tiefsten Schmerze
die Eltern und Geschwister.

Nachruf.

Am 22. September starb schnell und unerwartet infolge Gehirnschlags

Herr Gutsauszügler

Friedrich Ernst Beurich

in Oelsitz

Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Dreißig Jahre lang hat er unserer Gemeinde als ihr Vorstand und noch länger als ihr Kassenführer mit voller Hingabe und Treue gedient; vielen Gemeindemitgliedern hat er sich als väterlicher Berater und wohlmeinender Freund gezeigt. Die Gemeinde wird des um sie treu verdienten Mannes nie vergessen und ruft ihm ein herzliches „Habe Dank!“ in die Ewigkeit nach.

Oelsitz, den 26. September 1915.

Die Gemeinde Oelsitz,

Schnell und unerwartet rief Gott am 22. September den Gutsauszügler Herrn

Friedrich Ernst Beurich

in Oelsitz,

Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens,

in die ewige Heimat.

Der Verstorbene, der 44 Jahre dem hiesigen Kirchenvorstande angehörte und Jahrzehnte lang das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden und des Kirchrechnungsführers inne hatte, hat unserer Kirchengemeinde die wertvollsten Dienste geleistet. Durch seine treue Arbeit, sein reges Interesse an allen kirchlichen Angelegenheiten und seinen vorbildlichen Wandel hat er in reichem Maße das kirchliche Leben gefördert. Die Kirchengemeinde Pausitz wird ihm allezeit das dankbarste Andenken bewahren.

Pausitz, den 26. September 1915.

Der Kirchenvorstand.



Nachruf!

Am 19. September starb in Flandern durch Granatschuss für sein geliebtes Vaterland unser lieber Jugendfreund, der

Kriegs-Freiwillige

Karl Fritz Mauersberger

Gefreiter der 4. Feld-Kompagnie des Pionier-Bataillons 22

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Ein tüchtiger, arbeitsfroher Mensch, ein treuer, wahrer Freund, ein tapferer, von glühender Begeisterung für sein Vaterland beseelter Soldat, wird er stets in unserem Gedächtnis fortleben.

In tiefer Freundschaft und tiefer Trauer
die Jugend von Gohlis und Kleinzscheba.

Auf 21. September starb den
Helden Tod unser lieber Sohn und Bruder

Gefreiter im Inf.-Regt. 182, 5. Komp.,
im 25. Lebensjahr.

Nördervau, den 27. September 1915.

Im tiefsten Schmerze
die Eltern und Geschwister.

Nach langem schweren Leiden verschied sanft und ruhig Sonntag vormittag meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Ernestine Kohl.

Um stilles Beileid bitten

Traugott Kohl nebst Kindern
und Angehörigen.

Niesa, den 27. September 1915.

Beerdigung findet Mittwoch um 1 Uhr von
der Friedhofshalle aus statt.

Morgen Dienstag Schlachtfest.

B. Jäger, Wilhelmstraße 2.

Achtung.

Morgen Dienstag früh
frisch aus der See:

II. Schlesisch Pf. 40 Pf.

II. Rambau Pf. 55 Pf.

II. Zeelands Pf. 55 Pf.

II. Schlecht Pf. 55 Pf.

II. Badischen Pf. 45 Pf.

II. Ruppisch Pf. 45 Pf.

Clemens Bürger,

Wils., Geflügel.

und Fischhandlung.

Für die liebevolle Teilnahme
und den schönen Blumenschmuck

bei dem Grabmahl unsres lieben

Mariechen

sagen wir allen unserm herzlichsten Dank Herrn Lehren Eichorius
nebst Witchwüren für die

heilige Kränzchen und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte. Dies hat unsern Herzen
wohlgetan. Du aber, lieber

Kind, ruhe in Frieden.

Familie Franz Lehmann
nebst allen Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfaßt

8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktionssitz und Verlag: Rauten & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Umgangssprach: Wilhelm Dittfeld, Riesa.

Nr. 224.

Montag, 27. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Zur Kriegslage.

Die deutschen Generalstabsberichte vom Sonnabend und Sonntag.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. September.
Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front vom Meere bis an die Bogelen nahm das feindliche Feuer an Stärke zu und keinerlei Rücksicht von Opfer, zwischen dem Kanal von La Bassée und Artois, sowie in der Champagne von Provinz bis zu den Argonnen zu äußerster Härte. Die nach der zum Teil unbedeutigen Nörtheits Vorrücke erwarteten Angriffe haben begonnen. Zwischen den Bahnen von Poerai nach Roulers und nach Comines ließen die Engländer heute feuernd vor. Der Angriff ist auf dem Nordflügel erst nach Nahkampf vor und in unserer Stellung bereit abgeschlagen. Ferner greifen sie nordöstlich und südöstlich von Armentiers und nördlich des Kanals von La Bassée an; sie verhindern dabei die Bewegung von Galles und Stahlbomber. Am 25. September abends brachten, wie nachträglich bekannt geworden ist, die Franzosen in unsere geschossenen Stellungen bei Souchez ein. Sie wurden sofort wieder hinausgeworfen. Gleichzeitig wurden sie abermals bei Souchez und beiderseits von Neuville zurückgeschlagen.

In der Champagne von Provinz bis zu den Argonnen, erfolgten französische Angriffe, die an den meisten Stellen abgewehrt wurden. Zum Teil wurden sie bereit durch unsere starke Artillerie zum Scheitern gebracht, zum Teil brachten sie erst wenige Schritte vor unserer Hindernisse im Inneren unserer Infanterie und Maschinengewehre zusammen. Die zurückstehenden feindlichen Massen erlitten im heftigen Artillerie- und Maschinengewehrfire sehr erhebliche Verluste. Ein einzelner Punkt der Front ist der Nahkampf noch im Gange. Ein schwaches französisches Vorstoß auf Béhanges-le-Grande (nördlich von Neuville) hatte keinen Erfolg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Angriffe südlich von Posenwoden, sowie bei Wilcza und Radun wurden abgeschlagen. Unsere Angriffe in der Front südlich von Tolsi werden fortgesetzt. Die Russen setzen unserem Vordringen in der allgemeinen Linie Smorgon-Wilcza - westlich von Sabotzina-Djelatitschi (an der Einmündung der Berezina in den Niemen) noch Widerstand entgegen. Bei Friedrichstadt (wohl ein deutscher Sieger) ein deutsches Flugzeug herunter.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzessin Beatrix von Bayern.

Nördlich von Korelichi wehren sich die Russen verzweifelt. Unsere Truppen stürmen die Stadt Regniewitschi (nordöstlich von Nowogrodek) und schlagen mehrere starke Gegenangriffe ab. Osthoch und südlich von Baranowitschi ist unser Angriff auf dem Westufer der Schtscha im Gange. Es wurden einige Hundert Gefangene gemacht. Westlich Podlisch und südlich bis Lypat ist die Schtscha erreicht.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und auf dem Südlichen Kriegsschauplatz

Ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 26. September 1915.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Verfolg der seit Monaten vorbereiteten französisch-englischen Offensive nahmen auf dem größeren Teile der Front ihren Fortgang, ohne die Angreifer ihrem Ziele in neuenswertester Weise näher zu bringen.

Au der Küste versuchten auch englische Schiffe durch Feuer, besonders auf Seebrücke, einzuziehen. Sie hatten keinen Erfolg. Nachdem ein Schiff gesunken und zwei andere beschädigt waren, zogen sie sich zurück.

Im Poernabschnitt erlitt der Feind große Verluste. Vorstelle errang er nicht. In unseren Händen liegen die Engländer 2 Offiziere, 100 Mann, 8 Maschinengewehre.

Südwestlich von Lille gelang es dem Gegner, eine unserer Divisionen bei Voos aus der vordeutzen in die zweite Verteidigungslinie zurückzudrängen. Hierbei haben wir nur ungemein erhebliche Einbuße auch an dem zwischen den Stellungen eingeschobenen Material aller Art erlitten. Der im Gange befindliche Gegenangriff scheitert erfolglos. Der Trümmer des einzigen Dorfes Souchez räumen wir freiwillig. Zahlreiche andere Angriffe auf dieser Front wurden glatt abgeschlagen, an vielen Stellen mit schwersten Verlusten für den Feind. Hierbei zeichnete sich das 39. Landwehrregiment besonders aus, das bei dem Durchbruchversuch im Mai nördlich Neuville den Hauptkampf hatte aufzuhalten müssen. Wir haben hier über 1200 Gefangene, darunter einen englischen Brigadecommandeur und mehrere Offiziere, gemacht und 10 Maschinengewehre erbeutet.

Auch bei dem Angriff zwischen Meins und Argonne wurde nördlich von Berthes eine deutsche Division ihre durch nahezu 70 Stunden ununterbrochene Beschiebung jenseits vordeutre Stellung räumen und die zweite 2 bis 3 Kilometer dahinter gelegene einzunehmen. Im übrigen aber scheiterten auch hier alle feindlichen Durchbruchversuche. Besonders hartnäckig wurde nördlich Bourcq-de-Grand und durch weißlich der Argonne geführt. Dies wurde dann auch durch unsere brauen Truppen der Angreifer am Rücken geschwächt. Norddeutsche und hessische Landwehr schlugen hier vorzüglich. Mehr als 8700 Franzosen, darunter 20 Offiziere, wurden gefangen genommen.

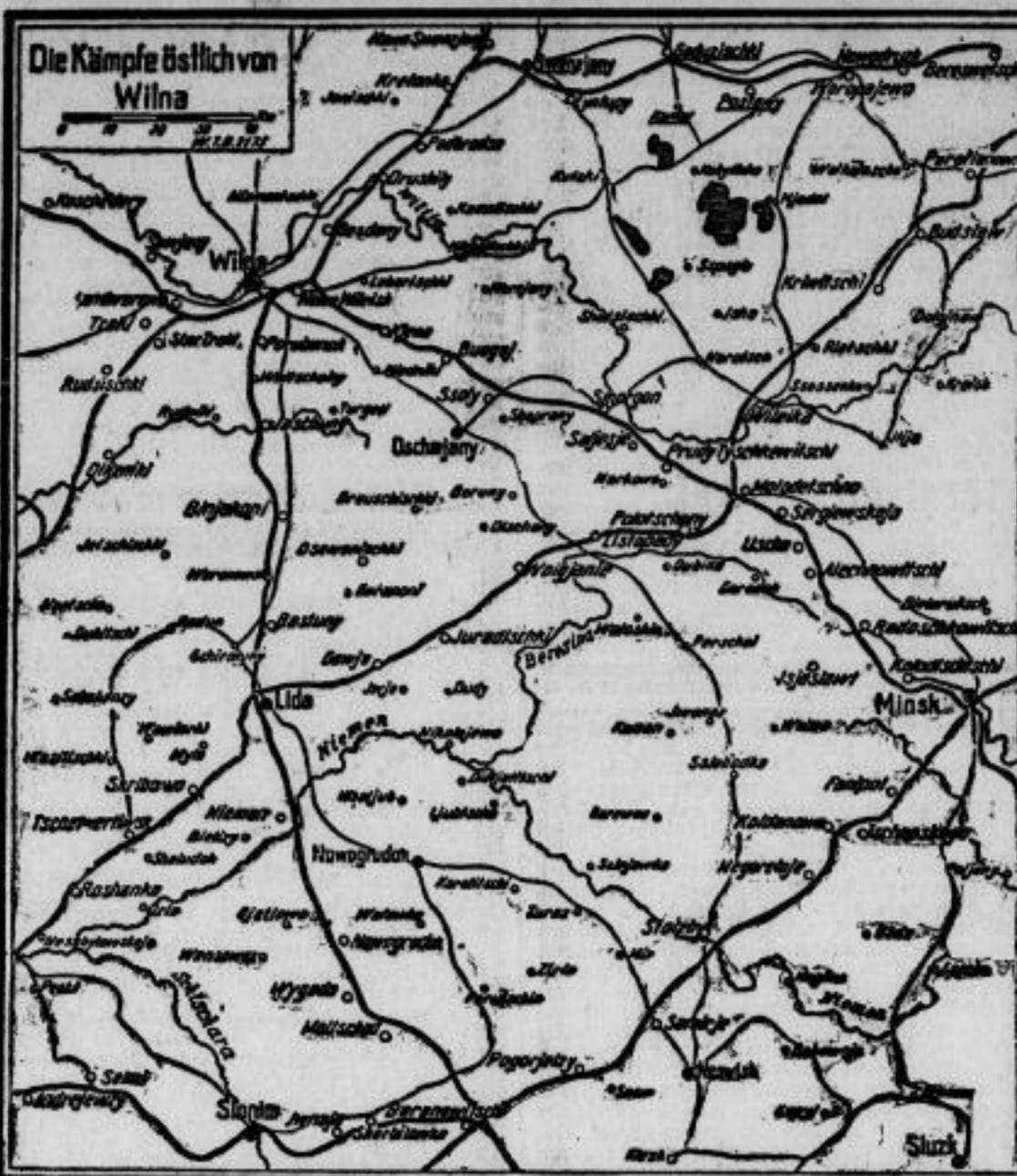
Im Bataillonskampf hatten unsere Flieger gute Erfolge. Ein Kampfflugzeug führte ein englisches Flugzeug westlich Gambrai ab. Südlich Wien brachte der zu einem Brückenkopf ausgestellte Lieutenant Böhl ein Flieger-Flugzeug zum Absturz. Der zur Vertreibung eines zum Angriffe auf Freiburg ausgetretenen, und drei Flugzeuge bestehenden französischen Geschwaders aufziehende Unteroffizier Böhl brachte zwei Flugzeuge zum Absturz; nur das dritte entfam.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ostlich von Wilcza sind erneute russische Angriffe abgewehrt. Westlich von Wilcza wird beständig gefämpft. Auf der Front zwischen Smorgon und Wilcza drängen wir an mehreren Stellen in die feindlichen Stellungen ein; der Kampf dauert noch an.

Nordwestlich von Sabotzina warf unser Angriff die Russen über die Berezina zurück. Weiter südlich bei Djelatitschi-Ljubitschi ist der Niemen erreicht. Es wurden 900 Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet.



Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzessin Beatrix von Bayern.

Der Gegner ist weiter zurückgedrängt; 550 Gefangene sind eingekappt worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Die Lage ist unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

England in der italienischen Presse.

Mit klassischem Hochmut trugt England dem Weltkrieg gegenüber ein Gefühl der Überlegenheit und der Gleichmäßigkeit zur Schau, um dadurch seinem Feinde zu imponieren. Das wäre ja nun am Ende auch seine falsche Methode, wenn wir Deutsche uns wirklich so leicht imponieren ließen, und wenn dieses Verfahren nicht allmählich den eigenen Bundesgenossen Englands auf die Nerven schläge. Denn diese sind nun einmal nicht in der Lage, ebenso überhebt wie das selbstzufriedene Inselschwein den Krieg über sich ergehen zu lassen. Ihre Heere haben auf allen Kriegsschauplätzen furchtbar geschlachtet. Es mögen in England noch so viel begeisterte Parlamentsreden von Befreiung über die Ergebnisse des Freiwilligenkampfs trieben, so täuschen doch auch die schönsten Worte Englands Verblüffte schließlich nicht darüber hinweg, daß das große England nur einen verhältnismäßig sehr kleinen Teil der europäischen Front zur Befreiung übernommen hat. Es ist ihm das schon in Russland vorgezeichnet worden und dann in Frankreich und nun kommt auch die Reihe an Italien.

Es hat einen besonderen Reiz für uns, gerade in der italienischen Presse diesen Unfug über England zu begegnen. Denn war es nicht England, auf das man sich immer bezieht, wenn man den Krieg gegen Österreich als leicht und auskönnig hinstellt? War es nicht England, auf dessen unsägliche Gelder man hoffte? Sollte nicht England der italienischen Industrie die bitter entbehrten Hobeln liefern? Furchtete man nicht Englands Flotte an Italiens Küste? Und war es nicht die englische Unterwerthe, die an der Straße von Gibraltar geschwommen wurden, um an diesem einzigen Lufthof des transozeanischen Verkehrs für Italien dem letzteren seine Abhängigkeit blutig deutlich zu machen? Selbst im italienischen Grünbuch, so steht es von Uebersee beginnlich der nationalen Ansprüche Italiens und bezüglich des angeblichen Erlösungsbedürfnisses im Trentino wimmelt, erscheint immer wieder England als die eigentlich treibende Kraft, die hinter den schwachen Marionetten Spandri und Sonnino die Drähte zieht, oder auch wenn es nötig ist, die Rippenstücke austreift. Wo aber ist jetzt, um von der Freundschaft nicht zu reden, so doch wenigstens der Respekt vor England geblieben?

Da leben wir in mehreren Blättern, die früher zu den wichtigsten Tradeaten Englands gehörten, jetzt die ärgerlichsten Ausführungen über Englands Sprödigkeit gegen die allgemeine Dienstpflicht. Die sei jetzt längst kein rein englisches Problem mehr, sondern sei zu einem internationalem Problem des ganzen Bierverbandes geworden. Vorfällisch! England hat den ganzen Bierverband von sich abhängig gemacht, da hat dieser in der Tat auch ein Recht,

abhängig ist. Wenn der Kampf, meint z. B. die "Idea Nationalis", den Engländern den größten Gewinn einbringen soll, dann darf doch England mindestens nicht weniger Opfer bringen, als seine Kämpfgenossen. Und recht kräftig schreibt auch die "Tribuna", daß es doch wohl nicht die rechte Verteilung der Kosten wäre, wenn alle Blut und Geld geben müßten, während England nur Geld gäbe.

Und wieviel Bitterkeit liegt in der Klage, daß man doch in Italien nicht mit ebenso leichtfertiger und stolzer Gleichmäßigkeit dem endlosen Fortgang des Krieges zu schauen könne, wie das den Engländern beliebe. Wie England und Frankreich, so gibt nun auch die italienische Presse den Engländern deutlich zu verstehen, daß nicht alle Gegner der Centralmächte auf ungünstigsten Fronten wohnen; die britische Regierung müsse endlich einmal der Anselpsphologie Gewalt antun und aus der allzu großen Gleichmäßigkeit und Gelassenheit herausbrechen. Die Rüte der anderen Nationen verlangten bringend ein intensiveres Einschreiten!

Wenn das so klipp und klar schon in der weitverbreiteten italienischen Presse zu lesen ist, wieviel größer können werden solche Klagen und Anklagen wohl im Volk und unter vier Augen annehmen? Liegt nicht auch eine eigenartig bundesgenössische Freundschaft von besonderem Reiz in der stark betonten Vergleichung zwischen der Ungleichmäßigkeit Englands und der Verwandbarkeit seiner Bundesgenossen. Man müßte die Menschen leicht kennen, wenn man nicht hinter dieser journalistisch zurechtfristeten Ausführung den Kunsch reicht vieler Italiener herausföhrt, doch auch dem allzuwohnlichen und gleichgültigen italienischen Bundesgenossen einmal etwas mehr von dem Schrecken des Krieges möge zu Bewußtsein kommen. Da wäre gewiß mancher, dem es nur recht wäre, wenn sich der Krieg aus dem europäischen Gefilde möglichst ganz und gar auf die englischen hinüber verlegen ließe. Sicherlich aber wird bei den Offenheiten der italienischen Presse jedem einsichtigen Italiener heute schon klar werden, wie wenig England den italienischen Bundesgenossen aus rein selbstlosen Motiven in die Falle des Krieges gelockt hat.

Die Offensive der Franzosen.

Seit Sonnabend früh ist der französisch-belgische Kriegschauplatz, der monatelang nur die Rolle eines Nebenkriegschauplatzes zu spielen schien, wieder in den Vordergrund der Ereignisse gerückt.

Franzosen und Engländer hielten es offenbar für ihre Pflicht, wieder einmal etwas zu tun, und zwar etwas Großes. Unerhört, das ihr monatelang Nichtstun vergeblich machen und zugleich rechtlosen sollte. Aus militärischen Gründen hätte man am liebsten vielleicht noch etwas mit einer neuen Offensive gewarnt; wenigstens kamen aus dem Feindeslager allerlei Meldungen, die den inneren Wahrscheinlichkeit nicht entsprachen, die aber allzelauf eine Offensive erkt für einige Wochen später erwarten ließen.

So gut kennen Franzosen und Briten uns auch, daß sie wissen, daß wir uns durch plumpen Mandator nicht überreden lassen. Wir halten es darum für wohl möglich, daß unsere Feinde tatsächlich im Westen noch ein wenig warten wollten. Vielleicht hofften sie auch, es werde an den Dardanellen eine Wendung zum Besten geben, vielleicht auch erwarteten sie ein Wunder vom Osten her, das ihnen die "Vertreibung" der Deutschen erleichtern sollte. Da nun aber alles dies nicht kam, so blieb schließlich für Franzosen und Engländer nichts anderes übrig, als schon jetzt mit aller Kraft vorauszutragen, hätten sie auch vielleicht gern ihre Kraft noch ein wenig verstärkt.

Missionen unter den indischen Truppen.

Nach einer Mission, die in Bagdad erzielenden Ergebnissen dieses Sultans Saba II. Salam sind unter den indischen Truppen des englischen Kriegsheeres Meutereien ausgebrochen. Das englische Kommando mußte deshalb mehrere Bataillone nach Indien zurückholen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Was England den Krieg noch zwei Jahre andauern?

Die Aufschrift an den Londoner Economist sagt: Wenn der Krieg, wie Ritterer meint, noch zwei Jahre dauert, werden die Kosten bis bei einem Betrage von 5 Millionen täglich auf 3000 Millionen belaufen. Wie lange kann sich das reiche England das ausbalzen? Die Staatschuld würde in zwei Jahren 4000 über 5000 Millionen betragen, die Bevölkerung auf 400 bis 500 Millionen steigen, um den Schuldenstand zu bedienen. Der gefälschte Kapitalreichtum des Königreichs überzeuge nicht 10000 Millionen, so daß die Schuld ein Drittel davon ausmachen würde.

Seit Hardie gestorben.

Der Sozialist Peter Hardie ist in Glasgow gestorben.

Österreich-Ungarn und Amerika.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat zunehmende amerikanische Anstrengungen über die österreichischen Waffenlieferungen erwidert. Die Regierung in Washington stellte sich bekanntlich auf den Standpunkt, daß diese Waffenlieferung völkerrechtlich ungültig ist, und sie hatte der Regierung in Wien entgegengehalten, daß ja Österreich-Ungarn während des Burenkrieges die Ausfuhr von Waffen und Munition nach Südafrika gestattet habe. Das Wiener Auswärtige Amt aber steht demgegenüber bei seiner Aussage, daß die amerikanische Ausfuhr an Kriegsmaterial die Grenze des völkerrechtlichen Gültigkeitsbereichs habe, während die Waffenlieferungen der Donaumonarchie während des Burenkrieges diese Grenze niemals überschritten hätten. Und wenn man in Wien darauf hinweist, daß in Amerika neue Betriebe eingerichtet, bestehende erweitert worden seien, nur um diesen Bedarf herzustellen und auszuführen, so wird man dieser Behauptung schwerlich die Berechtigung versagen dürfen. Denn die gewaltige Steigerung der amerikanischen Produktion an Kriegsmaterial bedeutet doch, wie nun einmal die Verhältnisse liegen, eine wirkliche Unterstützung einer kriegsführenden Partei, und das dürfte völkerrechtlich schmerlich ungültig sein. Freilich wird man auf einen Erfolg dieser Beweisführung in Washington nicht zu hoffen wagen.

Im galizisch-wolynischen Grenzland.

Schlechte Wege. — Deutsche Heldenabfälle. — Brody und Sloczow. — Das Schicksal der deutschen Kolonisten.
(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Kriegspressequartier, 23. September 1915.

othen. Trotz der ungebührlichen Schwierigkeiten der insoweit seit vier Wochen andauernden Regen und des nachhaltigen Weiters grundlosen Wege im Gebiete des wolynischen Heilungsreichs und trotz des energischen Widerstandes der Russen, welche auf der Südostfront, wie es scheint, ihre noch halbwegs intakt gebliebenen Truppeneinheiten einsetzen, gewinnt die Offensive der f. u. f. Armeen immer mehr an Raum. Schon in die Armeen Böhmen-Cermilli, die Befreiterin Lemberg, fast durchweg auf feindlichem Boden. Wer nicht aus eigener Anschauung die elenden Landstraßen kennt, die sich an die galizischen Chausseen in Russland anschließen, wer nicht gesehen hat, wie schwer das Vorbringen des Nachschubes in diesem Komplex vor sich geht, kann nicht ermessen, welche Leistungen da vollbracht wurden. Vom Bug und der Neta-Lita angefangen, hatten die Russen jeden Hinkel und jeden Bachlauf ausgewühlt und den Terrain angelegte Widerstandslinien gebaut. Aus all diesem Gewirr von Verhauen und Versteckungen mußten sie hinausgetrieben und hinausmanövriert werden. Auf jedem Schritt steht man fürsäufig die überlegene Kriegskunst unserer Heeresleitung, denn solche unverwundliche Stellungen mußten die Russen wegen ausgezeichnete geplanter Blankenshübe und Umgehungsbewegungen kampflos räumen. An einigen Punkten aber, wo die russischen Stellungen so angelegt waren, daß sie allen Lüften und Künsten widerstanden, verjagte sie die alles überwindende Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen. Die befestigte Linie von Sosat bis Kamionka Strumilowa, die Straßen nach Kowel, Dubno, sowie die Verbindungswege von Radomsk obnitski gegen Tarnopol sind Seugen schwerer Kämpfe und glänzender Siege gewesen. Die Unruhen sind in schwerem Ringen, und es wird noch großer Anstrengung

bedürfen, um den Russen den von ihnen besetzten letzten österreichischen Gebiet zu entziehen.

Gleich so können aber schon der größere Abschnitt des von ihnen seit der Errettung der Linie Bug—Sotscha noch in Besitz gehaltenen Okgaliziens entwunden. Wenn man durch diesen, im wahrsten Sinne des Wortes zerlösten Österreich rett, so fallen die deutschen Soldatenabfälle ins Auge, welche verstreut auf dem weiten Gelände liegen. Wo gerade einer von Deutschlands Heldenblößen fiel, bereiteten ihm seine Kameraden die letzte Ruhestätte, die sie mit einem weißblümchen Wirkzeug umstredeten, und deren Kreuz sie mit dem Helm des Gefallenen schmückten. Die zwei größten Städte des vorläufig besetzten Gebietes sind Sloczow und Brody. Sloczow hat verhältnismäßig wenig getilgt. Nur der Bahnhof und die Katerinen sind von den Russen niedergebrannt worden. Hervorhundert russische Soldaten, denen der Auftrag wurde, die Stadt an allen vier Seiten anzulaufen, wurden glücklicherweise von unsrer für die Russen zu frühzeitig eingeliehnen Patrouille aus dem Werke gefordert. Die Belagerung Sloczows ist um so erstaunlicher, als dieser Ort von den Russen zum Sammelpunkte für die aus verschiedensten Ortschaften versammelten und weggeführteten Geiseln auseinander war. Von diesen Geiseln sind nun viele in der Stadt geblieben und können jetzt nach Hause zurückkehren. Dahingegen nahmen die Russen vor ihrer Flucht aus Sloczow noch dreißig Bürger mit, nachdem sie einige Stunden vorher eine große Anzahl von unschuldigen Einwohnern verschleppt hatten. In der Nähe von Sloczow brannten Russen die große Papierfabrik des Landtagsabgeordneten Weiser nieder. Schon im Winter hielt es, daß diese Fabrik zerstört worden sei, doch erwies sich damals dies Gerücht als unwahr. Nun hat die russische Zerstörungswut dem größten Unternehmen dieser Art in Galizien das befürchtete Schicksal bereitet.

Die ehemalige Kreisstadt Brody hat erheblich mehr gelitten. Mittwoch, den 1. September, um 2 Uhr nachmittags, flohen die letzten Russen, und um 3 Uhr zogen bereits österreichisch-ungarische Patrouillen des Budapester Korps ein. Dreimal während des vorjährigen Heilzuges war die Stadt aus unseren Händen gerissen, und darum befürchteten die Einwohner vorerst, daß die Russen wiederfehlten könnten, um so mehr, als hinter dem russischen Stadtwall die Russen erneut beständigen Widerstand entgegengestellt und sich mehrere Tage hielten. Besonders das Gedächtnis einer schweren, aus vier Geschützen bestehenden Russen-Batterie jagte Schrecken ein. Als auch die Russenfront auf der Linie Radomskow-Podkamin durchbrochen war, machte die fröhliche August großer Freude Platz. Die Russen hatten bei ihrem Abzug viel Elend und Jammer zurückgelassen. Den Bahnhof brannten sie nieder, ebenso die berühmte Spiritusfabrik der Brüder Kapelius, wie auch vier Kirchhäuser am Ringplatz. Während sie in Sloczow keine Zeit fanden, dort aufzukapelle grohe Getreide- und Mehlvorräte zu vernichten, verbrannten sie in Brody das Getreide und schütteten das Weizen in den Quellbach des Sturz. Zu weiteren Brandlegungen blieb ihnen keine Zeit. Brody war nach dem Verluste Lembergs das Zentrum der russischen Stahl- und Militärbehörden. Dorthin zog sich der russische General-Gouverneur für Galizien, Graf Bobroff, nach seiner Flucht aus Lemberg zurück und blieb dort bis zum 20. August. Dort warteten die mit den russischen Behörden geschäftlichen Russen, unter ihnen die Alipolen Gradski und Wallenski, die sich in der Stadt bis zum 21. August aufzuhalten, vergeblich auf die Wiedereroberung Lembergs durch die russische Heeresmacht. Stadtkommandant war Fürst Evertzow. Polizeiobrist Fürst Czernianski mochte über die Ordnung. Der berüchtigte Mittelmacher Fleischmann, welcher die Spionage gegen Österreich organisierte, residierte in Brody samt seinem Stabe. Im Palast der Prager Bank-Hiliale schlug das russische Armeekommando sein Quartier auf. Die Flucht ging so rasch vor sich, daß im Hofe des Generalgouvernement für Galizien die meisten Bücher und Akten, darunter das Einlaßbuch, vergessen wurden. Während der Russenherrschaft brannte die russophile Bürgermeister Rudzki, der mit seinem erstaunlichen Vermögen nach Russland geflohen ist, die Bevölkerung. Vor der Flucht wurden alle Geschäfte und Wohnungen noch ausgeraubt.

In Brody befanden sich die meisten deutschen Kolonisten aus dem deutsch-galizischen Kolonien, besonders die Ukrainer des bei Sloczow liegenden Dorfes Unterwalden, das ganz zerstört wurde, und die schwäbischen Kolonisten von Hartfeld im Grodoker Bezirk. Dieser Kolonie nahm sich besonders warm der in der Broder Gegend recht begüterte deutsche Großgrundbesitzer Friedrich Schmidt an, von dessen 84 Gütern und Meierhöfen die meisten zerstört wurden. Auch seine große Brauerei und die Brotfabrik in der Nähe von Podkamin wurden als Opfer der russischen Brigadiere. Der Schaden, den er allein davonträgt, wird auf 30 Millionen Kronen geschätzt. Man muß hervorheben, daß es die Russen besonders auf die deutschen Einwohner Ge-

setzen abgeschossen haben. Die ganze schwäbische Welt, welche sie gegen den deutschen Bauer ausübten, liegen sie an den unzähligen reichen deutschen Kolonien Galiziens aus. Nach der Befreiung Brody sollte unter Arresteummando gerade diese Kolonie verbannt zur Verbüßung, damit sie rasch in ihre, wenn auch verkrüppelte Heimat gehen könnten. Es ist ein ehrliches Ziel der deutschen Freiheit, wenn man erwähnt, daß die Einwohner Unterwaldens bei Sloczow sofort mit dem Ausbau ihrer Höfe begonnen haben. Gleich den deutschen Soldaten, welche in Heimdeutschland in der einen Hand das Schwert, in der anderen Flug und Kelle führen, handeln diese deutschen Bauern, die die böse Vergangenheit aus ihrem Gedächtnis auslöschen und sich an die Wiedererrichtung ihrer zerstörten Siedlungen machen, ohne erst lange auf Hilfe durch Stadt und Land zu warten.

R. Waldbauer, Kriegsberichterstatter.

Die russische Offensive in Wolhynien.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Kriegspresseamt, den 25. September 1915.

osten. Nachdem die russische Offensive zwischen Serbien und Griechenland mehrjährige Dauer dann energischer Abwehr unter ungeheuren Verlusten zusammengebrochen war und die Russen eingekesselt hatten, daß sie gegen die vorzüglichen Defensivstellungen der f. u. f. österreichisch-ungarischen, sowie deutschen Truppen nichts ausrichten werden, leiteten sie ihre in Kiewer und Nowoworog Gegend vorhandenen Truppen sowie das zum größten Teil aus Luk und Dubno getretene Geschwadermaterial an die wolynische Front, wo die unsrigen trotz der Ungart des Geländes und des entzündlichen Regenwetters mit Teilen ihrer Vortruppen bis über den Gorin östlich Derajno und Klewan am Studiel südlich standen. Gegenüber der numerischen Überlegenheit des Gegners und in Abwehr der schlechten Verbindungsweg, welche den Nachschub fast zur Unmöglichkeit machen, entstehen unsere Heeresleitung, die zu weit nach Osten vorgezogene Front zurückzunehmen, umso mehr als die allgemeine strategische Lage ein Brüderliches untere Vinte weit nach Osten nicht notwendig erscheinen ließ.

Als neue, günstige Defensivlinie kam die Iwna bis zur Mündung in den Sturz, sowie dieser in Betracht und unser Heeresleitung äußerte auch nicht, die Truppen in diese zur Verteidigung eingerichteten Positionen zu leiten.

Ohne kleinere und größere Nachkampfsläufe ging das nicht, aber es läßt sich mit aller Entschiedenheit feststellen, daß die Ablösung vom Gegner glatt vor sich ging. Das wurde nur durch den Umstand erreicht, daß sofort, als die Zurücknahme der Front notwendig erwies, die neue Vinte so gewählt wurde, daß sie genügend ausgebaut und besiegeln werden konnte, bevor der Feind irgendwie fahrend hätte eingesetzen können.

Zunächst verläuft die österreichisch-ungarische Front am westlichen Stromufer bis zur Iwnamündung und von da entlang dem Iwnafluß. Die Russen griffen diese Front erbittert an. Nähe der österreichischen Grenze bei Nowo Bocajew sowie zwischen Krassatz und Torgowice an der Iwnamündung brachten sie unter Aufwartung höchst gegliedeter mehrerer Vinten vor. Sturmkolonnen ließen gegen unsere Stellungen und stürzten unter furchtbaren Verlusten zurück. So erweisen sich unsere Positionen als widerstandsfähig genug, um die Vorstöße der Russen aufzuhalten.

Die Vorgänge in Wolhynien haben jedoch trotz den den von russischer Seite eingelegten stärkeren Kräften doch nur einen losalen untergeordneten Charakter, da die Gefangenschaft auf dem russischen Schauspiel für uns günstig und, so wie die Dinge liegen, das bisherige Spiel für die Russen verloren ist.

An diesen Resultaten vermögt der russische Vorkauf in Polonien, welcher uns zur Aufgabe des gewonnenen Raumes, der allerdings sumpfig und unwegsam war, zwang, nichts zu ändern.

Doch die Unstüren angeflicht der vorläufig unvermindert bestehen, durch viel Artillerie unterstützten russischen Massenangriffe von der Gegend Nowo Bocajew bis Stryj abwärts nördlich Luk standhalten und alle Vorstoßversuche glänzend abwehren, ja sogar im Gegenangriff feindliche Stellungen erobern, ist eine nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung.

Die bisherigen Erfahrungen bestätigen zu der Annahme, daß ähnlich wie an der Straße auch am Sturz und Iwna die russische Herbstoffensive in Polonien unaufhaltsam bleiben wird.

R. Waldbauer, Kriegsberichterstatter.

Ein Glückskind.

Roman von Möberley.
Einzige autorisierte Bearbeitung.
31. Fortsetzung.

Die Wärterin, die etwas absichtlich hand, trat hinzug und hielt den Kranken eine kräftigende Arznei an die Lippen. Gräfin Marindale aber flüsterte fragend:

„Darf sie weiter sprechen? Gott ich lebt fortgehen und später wiederkommen?“

„Sie will sich für Momente bald erholen. Sie hat so sehr danach verlangt, Sie zu sehen, daß ich glaube, es wäre besser, Sie blieben hier, damit sie ausspricht, was ihr so sehr am Herzen zu liegen scheint!“ Die Wärterin hatte kaum ausgesprochen, als Frau Dawson wieder die Augen aufschloß und der Besucherin die Hand entgegenstreckte.

„Geben Sie nicht fort, ich muß Ihnen jetzt die Wahrheit bekennen, ich muß mein Gewissen erleichtern. Viola ist mein Kind, mein Fleisch und Blut, Sie hat mit Ihnen nichts zu schaffen.“ Hekt triumphierend klangen diese Worte. Die platzende Mutterliebe machte endlich ihre Rechte geltend in diesen Augenblicken physischer Pein. Mutterliebe sprach aus ihren Augen und aus dem Lächeln, das ihren Mund umspielte.

„Viola ist also Ihr Kind?“ fragte Gerttrude zärtlich. Es verriet sich aber nur wenig Überraschung in ihrer Stimme. Ein erkennt Moment schon, als ihr Blick den der Frau Dawson begegnete, wußte sie instinktiv, was diese ihr zu sagen hatte.

„Viola ist also Ihr Kind?“ wiederholte die Gräfin. „Und wann sind Sie auf den Einsatz gekommen, Sie für die Tochter meines Gatten auszugeben? War es, als ich das erste Mal zu Ihnen kam?“

Die Kranken nickte bestätigend. „Der Gedanke tauscht ganz plötzlich in mir auf. Es lief den Eindruck hervor, als ob Sie gar nichts von dem Kind wüssten, über das Sie Erfahrungen einstehen sollten. Ich aber hatte die verschiedenen Dinge in Frau Marsh's Handtasche gefunden, und da ich es für eine gute Aussicht für meine Viola hielt, erfuhr ich die Gelegenheit beim Schopf, wie man zu sagen pflegt. Jetzt aber, da ich dem Tod gegenüberstehe, bedauere ich, was ich getan habe!“

„Wüssten Sie mir nicht sagen“, forderte Gräfin Marindale mit erzwungenem Lächeln, „wie jene Handtasche Ihnen aufkam, welche die Gegenstände aus Frau Marsh's einkönigem Besitz enthielt, zum Beispiel Ihren Trauschein und das Miniaturbild ihres Gatten? Warum wurden diese Dinge

nicht Dr. Torsen überreicht, als er Herrn Marsh' Kind mit sich nahm?“

„Sie wissen also um Dr. Torsen?“ Die beim Tode nahe Frau löste durch nichts mehr Überraschung.

„Ich war eine schlechte Person, das lebe ich jetzt ein“, fuhr sie fort. „Ich behielt das Eigentum des Verstorbenen für mich und legte dem Doktor nicht einmal davon. Eine innere Stimme flüsterte mir zu, daß mir die Sachen eines Tages nützlich sein könnten. Dr. Torsen sagte mir, ich solle ihm den Handstoffer mit den Sachen der Toten geben; da schwieg ich von der Handtasche ganz still und behielt sie für mich.“

Eine lange Pause trat ein, eine Pause, während der die sorgfame Wärterin des Sterbenden wieder eine belebende Arznei eingab. Nach kurz dann die Kranken mit schwacher Stimme zu sprechen fort:

„Dr. Torsen nahm das Kind mit sich, und ich weiß nicht, wohin er es gebracht hat. Ich war nie mehr gut Freund mit ihm, und nachdem er mit einer Wärterin gekommen war, um mir das Kind wegzunehmen, sah ich ihn nie wieder. Er ward ein oder zwei Jahre danach. Und Viola — sie sollte das Beste haben! Ich tat es um des Kindes willen; wie jede Mutter, wollte ich mein Kind glücklich machen.“

Viola sprach eine Sekunde lang aus ihren Augen, dann aber schwieg sie mit gänzlich gebrochener Stimme:

„Ich weiß, daß ich es hätte nicht tun sollen, ich sah das jetzt vollkommen ein! Oft genug mache ich mir die bitteren Vorwürfe, und nun, nun konnte ich es nicht mehr aushalten, ich muß Ihnen die ganze, volle Wahrheit sagen.“

„Ich bin wohl imstande, zu begreifen, wie groß die Versuchung war, der Sie sich ausgesetzt fühlten“, erwiderte Gerttrude ruhig, denn sie hatte volles Verständnis für das Leid der armen Frau. „Ich wage ganz gut, wie sehr man immer wünscht, für alle das Beste zu erreichen, die man liebt hat, aber ich bin doch sehr froh, daß Sie mir endlich die Wahrheit sagten.“

„Ich muß gestehen, daß Sie die ganze Tage sehr mild aufschauen. Manch andere wäre meines Unrechts wegen wütend geworden über mich gewesen; bisher aber sagten Sie mir kein hartes Wort und waren aberdies immer gut gegen Viola.“

„Ich tat mein möglichstes, um Sie glücklich zu machen, und“ — fügte die Gräfin mit einer gewissen Hoffnung hinzu, während plötzlich sah Violas ihre Wangen bedeckt — „wir werden auch ferner bestrebt sein, alles für Viola zu tun, was in unserer Macht gelegen ist. Sie hat doch die Wahlheit niemals gewußt, nicht wahr?“

„Nein, nein“, rief Frau Dawson lächelnd, indem sie sich alle Hände gab, sich aufzurichten, „Sie ist so unschuldig an der ganzen Sache, wie ein neugeborenes Kind. Sie glaubt, daß ich ihr die Wahrheit sage, und hält sich wirklich für eine komische Marindale, für eine vornehme Dame, wie Sie selbst sind. Ihre Wirklichkeit aber ist sie nur mein und meines armen Tom Kind, welches starb, bevor Sie das Licht der Welt erblickte.“

„Wollen Sie mir nicht mitteilen, warum das Kind der Frau Marsh in der Geburtsstunde auch unter dem Namen Viola angeführt wurde?“

„Seltsam“, sprach die Kranken mit wehmütigem Lächeln, „daß Sie gerade in dem Augenblick, da ich mich mit diesem Unschuldigen, einer solche Freude an mich helle. Meine Biela war gerade einen Monat alt, als das Kind meiner Biela geboren wurde. Als nun die Arme starb und den jungen Mann half wahnhaft vor Schmerzen zu sterben, was niemand sonst kannte, um auf das Standesamt zu gehen und die Geburt des Kindes anzumelden. Ich erinnere mich recht wohl, wie aufgeregt ich selbst war. Der Beamte berührte mich außerst ungern an, wie der Name des Kindes lautete, und bevor ich eigentlich wußte, was ich geben, hatte ich den Namen meines eigenen Kindes angegeben, hatte Biela gesagt, hatte berichtet, wie die Eltern hießen und daß ihre Vornamen Georg und Mary lauteten. Das lebte mich recht wohl, wie aufgeregt ich selbst war. Der Beamte berührte mich außerst ungern an, wie der Name des Kindes lautete, und bevor ich eigentlich wußte, was ich geben, hatte ich den Namen meines eigenen Kindes angegeben, hatte Biela gesagt, hatte berichtet, wie die Eltern hießen und daß ihre Vornamen Georg und Mary lauteten. Das lebte mich recht wohl, wie aufgeregt ich selbst war.“

Die Stimme der Sterbenden unterdrückt ihren Weinen.

„Sie werden es Viola nicht entgehen lassen, denn Sie hat nichts getan und soll für das nicht leiden, was ich verbrochen habe.“

„Nein“, entgegnete Gerttrude mildeblau, „ich bin ganz sicher, daß Gott es ihr niemals vergelten lassen wird.“

Unwillkürlich war Jossi's Name auf die Lippen der Gräfin getreten, und Frau Dawson sang denselben lebhaft auf.

„Was sagen Sie? Mein Gott, das arme, junge Geschöpf, das in meinem Hause gekrochen ist, wieherholte mir ja zu-

"Schöne Wohnung"
Ist am zufälligen Sonntag 1./10. zu
vermieten **Wilsdrf. 206.**

Schöne Wohnung
sofort oder 1. Nov. beziehbar,
zu vermieten **Wilsdrf. Nr. 5.**
Besitzungshaber sind so-
fort zu vermittelten schönen
geräumigen herrlichen.

2. u. 3. Etage- Wohnungen,

sowie Stallungen. Röhres
im Kontor, Goethestraße 98.

Magd gesucht
für sofortigen Antritt, welche
meilen kann, auch durch Ver-
mittlung. **Nr. 67 Standl.**

Größeres, schickes, ehr-
liches, kleines, Schulmädchen 1. Ost. als
Aufwartung gesucht. Frau E. Schenke,
Wagstraße 4a.

Ein alter Privatmann auf
dem Lande sucht eine ältere
Frau als

Wirtshafterin.

Nur solche von 50 Jahren ab
und im Besitz von Kochkennt-
nissen wollen Abreisen mit
Angabe des Alters und An-
sprüchen um. **B 965** im Tage-
blatt in Riesa niederlegen.

Suche für meine Tochter,
welche 9 Jahre die beste Schule
mit Erfolg besuchte.

Stellung in einem Kontor.
Angebote unter **A 964** an
das Tageblatt in Riesa.

Suche für meinen Sohn,
welcher kommende Ostern die
Schule verlässt.

Lehrstelle in Kaufm. Büro.
Werte Offerten unter **C 966**
an das Tageblatt in Riesa erh.

Lehrherr gesucht.

Suche in Riesa für meinen
Sohn, welcher Ostern die
Schule verlässt, gute Lehr-
stelle in Kolonialwaren-
Geschäft. Persönliche An-
fragen sind zu richten an
Richard Kreichmar, Bäckerei
und Konditorei, Röderau.

Einen kräftigen, schlauen
Landsknecht
zum sofortigen Antritt gesucht.
Zu erfragt. im Tageblatt Riesa.

zärtigemal, daß das Kind, dem sie das Leben schenken
wolle, Hoy heißen sollte. Wünskt, bevor es zur Welt kam,
sagte sie mir: „Wissen Sie, Frau Dawson, das Kind soll
Ihn, die Freunde, heißen, weil mein Mann und ich gar so
glücklich miteinander gewesen sind. Die kleine soll in Er-
innerung daran das verkörperte Glück sein.“

Gretlade sah im Gesicht unwillkürlich Hoy sonniges,
liebes Gesicht vor sich, die heiter in die Welt blickenden
Augen, das schöne, ihr Haupt mit einem Glorienschein um-
gebende Haar.

Ein sonniges, glückliches Geschöpf.“

Der Wunsch der Mutter war tatsächlich in Erfüllung
gegangen.

„Und Sie haben also das Kind gefunden, das Hoy hätte
heissen sollen?“ fragte die matte Stimme der Kranken.

„Ja, wir haben es gefunden“, entgegnete Gretlade,
„und Hoy ist mit Viola sehrfreundlich. Ich kann Ihnen die
Versicherung geben, daß Hoy sehr gut gegen Viola sein wird.
Es ist ein Tag des Glücks gewesen, an dem wir Hoy ge-
funden haben!“

18.

„Ich bin also gar nicht Viola Marindale, und all das
gehört nicht mir? Es war alles nur ein Irrtum, und ich
bin gewissermaßen nichts besseres als eine Betrügerin?“

Viola stieß diese Fragen in atemloser Hast hervor und
blickte halb lachend, halb ärgerlich mit geröteten Wangen
auf die drei im Gewande besindlichen Personen. Man be-
fand sich im Bibliothekszimmer von Schloß Marindale; die
Gräfin, Dr. Straten und Hoy hatten sich zum Zweck einer
Unterredung mit Viola in diesen Raum begeben.

„Es handt allerdings ein Irrtum statt“, erklärte der
Rechtsanwalt, „ein Irrtum, für den Sie aber in keiner
Weise verantwortlich gemacht werden können. Sie sind ein-
fach das Opfer dieses Irrtums geworden, denn eine andere
Persönlichkeit anheimfiel.“

Er bewußte nach momentanem Sögern diese Bedeu-
nung, denn er war ein weichmütiger Mensch, und es lag
ihm daran, die Gefühle des Mädchens nicht dadurch zu ver-
letzen, daß er hart oder scharf von dessen Mutter sprach, um
so mehr, als diese Mutter bereits in das Reich des Schat-
zens eingegangen war. Frau Dawson hatte ihre Tochter
nicht mehr gesehen; am Abend des Tages, an dem sie jenes
Gespräch mit Gretlade gehabt, war eine rasche Versiegeln-
nung eingetreten, und ehe man irgend jemand an das
Krankenfieber befiedeln konnte, war die Lebendflamme
Frau Dawsons erloschen. Es erübrigte sich jetzt nur noch,
Viola die ganze peinliche Wahrheit mitzuteilen, und die
Art, wie sie diese aussetzte, war ebenso charakteristisch wie
unerwartet.

Fortsetzung folgt.

Die neuen Schiffe in
Radebeul und Weißig bei
Großenhain haben wir militär-
frei oder nicht fregattenverwen-
dungsfähige

Kohlschlosser,
Kohlenhändler,
Bleilöter,
Bauhandwerker,
Heizer,
Maschinisten,
Fabrikarbeiter.
Meldungen schriftlich an
Chemische Fabrik von Heyden,
Radebeul-Dresden.

Typograph-Selzer
an Universalmaschine,
Modell A, sofort gesucht.

Riesaer Tageblatt.

Friseurgehilfe,
jünger oder älterer, militär-
freier, wird per sofort oder
später gesucht.

Horm. Eisemann,
Burgen 1. G.

Gesichts-
ausschlag,

Pidels, Mittesser, Flecken ver-
schwinden meist sehr schnell,
wenn man den Schaum von
**Zucker's Patent-Me-
dizinal-Schaum** (in drei
Stücken, à 80 Pf. M. 1.—
u. M. 1.50) abends eintrö-
nen läßt. Schaut erst morgens
abwaschen u. mit **Zuckerkoh-
Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. sc.)
nachstreichen. Großartige Wir-
kung, von Tausenden bestätigt.

In der Stadtapotheke, in den
Drogerien A. B. Henneke,
O. Förster, Parfümerie
P. Blumenreich u. J. W.
Thomas & Sohn.

100 Briefumschläge

mit Feldpostadresse
an im Felde liegende Ange-
hörige, fig und fertig bedruckt
(Preis 1.50 M.), liefert die

Buchdruckerei des
Riesaer Tageblattes,
Goethestr. 59.

zärtigemal, daß das Kind, dem sie das Leben schenken
wolle, Hoy heißen sollte. Wünskt, bevor es zur Welt kam,
sagte sie mir: „Wissen Sie, Frau Dawson, das Kind soll
Ihn, die Freunde, heißen, weil mein Mann und ich gar so
glücklich miteinander gewesen sind. Die kleine soll in Er-
innerung daran das verkörperte Glück sein.“

Gretlade sah im Gesicht unwillkürlich Hoy sonniges,
liebes Gesicht vor sich, die heiter in die Welt blickenden
Augen, das schöne, ihr Haupt mit einem Glorienschein um-
gebende Haar.

Ein sonniges, glückliches Geschöpf.“

Der Wunsch der Mutter war tatsächlich in Erfüllung
gegangen.

„Und Sie haben also das Kind gefunden, das Hoy hätte
heissen sollen?“ fragte die matte Stimme der Kranken.

„Ja, wir haben es gefunden“, entgegnete Gretlade,
„und Hoy ist mit Viola sehrfreundlich. Ich kann Ihnen die
Versicherung geben, daß Hoy sehr gut gegen Viola sein wird.
Es ist ein Tag des Glücks gewesen, an dem wir Hoy ge-
funden haben!“

18.

„Ich bin also gar nicht Viola Marindale, und all das
gehört nicht mir? Es war alles nur ein Irrtum, und ich
bin gewissermaßen nichts besseres als eine Betrügerin?“

Viola stieß diese Fragen in atemloser Hast hervor und
blickte halb lachend, halb ärgerlich mit geröteten Wangen
auf die drei im Gewande besindlichen Personen. Man be-
fand sich im Bibliothekszimmer von Schloß Marindale; die
Gräfin, Dr. Straten und Hoy hatten sich zum Zweck einer
Unterredung mit Viola in diesen Raum begeben.

„Es handt allerdings ein Irrtum statt“, erklärte der
Rechtsanwalt, „ein Irrtum, für den Sie aber in keiner
Weise verantwortlich gemacht werden können. Sie sind ein-
fach das Opfer dieses Irrtums geworden, denn eine andere
Persönlichkeit anheimfiel.“

Er bewußte nach momentanem Sögern diese Bedeu-
nung, denn er war ein weichmütiger Mensch, und es lag
ihm daran, die Gefühle des Mädchens nicht dadurch zu ver-
letzen, daß er hart oder scharf von dessen Mutter sprach, um
so mehr, als diese Mutter bereits in das Reich des Schat-
zens eingegangen war. Frau Dawson hatte ihre Tochter
nicht mehr gesehen; am Abend des Tages, an dem sie jenes
Gespräch mit Gretlade gehabt, war eine rasche Versiegeln-
nung eingetreten, und ehe man irgend jemand an das
Krankenfieber befiedeln konnte, war die Lebendflamme
Frau Dawsons erloschen. Es erübrigte sich jetzt nur noch,
Viola die ganze peinliche Wahrheit mitzuteilen, und die
Art, wie sie diese aussetzte, war ebenso charakteristisch wie
unerwartet.

Fortsetzung folgt.



Die von den deutschen Truppen eroberte Stadt Wilna.

A. M.

Chemische
Reinigungs-
Anstalt und
Färberei

Hauptgeschäft:

Riesa, Pansitzer Str. 12

reinigt und färbt

Zweiggeschäft:

Gröba, Schulstraße 11

billige Sachen binnen zwei Tagen.

Beste Ausführung. Billigste Preise.

Arthur Nitzsche

Zweiggeschäft:

Gröba, Schulstraße 11

billige Sachen binnen zwei Tagen.

Beste Ausführung. Billigste Preise.

Arznei-Büslinge,

frischgeräucherte Heringe

empfiehlt

Georg Schneider,

Wettinerstr. 29,

gegenüber der Molkerei.

Spinat, Meye 25 Pfg.,

Möhren, Kohlrabi,

Blumenkohl,

Rot-, Weiß- und

Weisskraut,

Weintrauben,

Preißelbeeren,

Birnen und Äpfel

empfiehlt

Georg Schneider,

Wettinerstr. 29,

gegenüber der Molkerei.

Jeden Posten Heu

läuft Gustav Grünberg,

Riesa, Schillerstr. 7a.

30 Zentner gutes Heu

auch in kleineren Posten,

sieht zu kaufen

Nielscher Dampfwaschanstalt.

Paul Bensert.

Einige Schreber-Gärten

(Quadratmeter einschl. Wasser-
gäns 10 Pfg.) sind noch ab-

zugeben. Näheres bei

Gustav Börner, Reuweida.

Starles Arbeitspferd,

unter zweien die Wahl zu

verkaufen **Gohlis 68.**

Scharfer, bissig, Wachthund

sofort zu kaufen gesucht.

Zu erfah. im Tageblatt Riesa.

Prima Speisekartoffeln

offerten in Ladungen von 100

bis 300 Zentner sehr billig,

auf Wunsch fronto allen Sta-

tionen. **Oscar Winkler,**

Kartoffel - Groß - Geschäft,

Leipzig, Neuenhainer Str.

Nr. 18b. Telefon 19929.

Telegramm-Adresse „Kar-

tottelhans“. Lieferant vieler

Militär- und Zivilbedürfnisse.*

200 Zentner zu weiße

Speisekartoffeln

empfiehlt zum billigsten Tages-

preis **Hans Ludewig,**

Eßstraße 1.

Unsere Hoffnung

auf ein Wiedersehen u.

ist verlustig!

Noch vierwochentlicher Un-

gewißheit erhielt ich am Mon-

tag, den 20. September die

traurige Nachricht, daß am

2. September bei einem Sturm-